
I N L A N D

Orden wollen "Umkehr im Wirtschaften" vorantreiben	2
Frauenorden beraten über Wandel der Gemeinschaften	3
Kirchliche Sozialkampagne im Wahlkampf präsent	3
45.000 Jugendliche empfangen österreichweit die Firmung	4
Karmeliten unter neuer Leitung	5
Stift Zwettl hat einen neuen Abt	6
Alterzbischof Kothgasser feiert 80. Geburtstag	7
Haslauer zu neuem Weihbischof: Kirche hat unverzichtbare Aufgabe	9
Klima-Erlebnisweg im Stift Kremsmünster eröffnet	9
Kirchenexperte: Trumps Klimaschutz-Ausstieg wäre "Katastrophe"	10
Jugend Eine Welt: Scheitern des G7-Gipfels fatal für Südsudan	11
Jesuit: Sonntagskultur ist überlebenswichtig	11
Salzburg: Albertus-Magnus-Haus der Caritas schließt seine Pforten	12
Armenpfarrer Pucher von Land Steiermark geehrt	12
Nachwuchsmangel: Zwettler Sängerknaben geben Abschiedskonzert	13
Salzburger Stift St. Peter zeigt römische Ausgrabungen	14
Italienischer Bischof segnete Agapitus-Hof in Stift Kremsmünster	14

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Klöster öffnen bei "Langer Nacht der Kirchen" ihre Pforten	15
Flüchtlingshilfe: Küng würdigt ehrenamtliche Helfer	16
2500 Ministranten am Pfingstdienstag im Stift Lilienfeld	17

A U S L A N D

Papst: Ordensfrauen sollen "wagemutig und kreativ" sein	17
Franziskus ruft Missionare zum Dialog mit Islam auf	18
Papst: Ungerechtigkeit am Arbeitsmarkt gefährdet Demokratie	18
Franziskus verurteilt Anschlag in Ägypten als "barbarisch"	19
Papst ernennt neue Diözesan- und Weihbischöfe in vier Ländern	20
Italien: Reliquie des heiligen Don Bosco gestohlen	20
Älteste Ordensfrau der Welt mit 110 Jahren gestorben	20
Mönche in Italien verkaufen "Erdbeben-Bier"	21
Frankreich: Umfrage zeigt positives Bild der Priester	21
Irischer Orden verzichtet nach Protesten auf Krankenhausleitung	21
Deutscher Jesuitenprovinzial tritt Amt mit Flüchtlingsbesuch an	22
Neuer deutscher Jesuitenprovinzial gegen Abschiebungen nach Kabul	23
"Stimmen der Zeit": Stefan Kiechle folgt Andreas Battlogg nach	23

I N L A N D

Orden wollen "Umkehr im Wirtschaften" vorantreiben

Männer- und Frauenorden widmen Wirtschaftstagung der Papst-Enzyklika "Laudato si" - Sozialexpertin Holztrattner: Solidarisches Wirtschaften gegen "Verschnellerung" und Wegwerf-Gesellschaft - Umwelthistorikerin Winiwarter: "Vorsorgende Innovation" nötig

Salzburg (KAP) Österreichs Frauen- und Männerorden wollen ihren Fokus auf konkret gelebte Nachhaltigkeit schärfen und haben ihre Wirtschaftstagung in Salzburg am 30. Mai und 31. Mai der Papst-Enzyklika "Laudato si" gewidmet. Solidarisches Wirtschaften sei den Klöstern ohnehin in die Wiege gelegt, sagte Magdalena Holztrattner, Direktorin der Katholischen Sozialakademie (ksoe) und eine der Hauptreferentinnen, zu den 80 Ordensvertretern. Daraus erwachse jedoch auch Verantwortung, sei doch Orientierung am Gemeinwohl als "goldene Regel" heute verdrängt und vielen Menschen nicht mehr zugänglich.

Neues Wirtschaften sei aus einer tiefen Sorge um die Erde als das "gemeinsame Haus" heraus nötig, betonte Holztrattner. "Was wir der Erde antun, das tun wir uns selbst an." Das durch die Umweltzerstörung verursachte Leid der Armen und Ausgegrenzten erfordere eine "globale ökologische Umkehr im Sinne von Konversion" hin zum Gemeinwohl, so die ksoe-Chefin. Schritte zu unternehmen gelte es auch gegen die Wegwerfkultur - "Wegwerfen ist Diebstahl" - sowie die "Verschnellerung", die nämlich Leerräume und damit auch "Muße, Stille, Erinnerung, Zweckfreiheit und Gebet" verdränge.

Christen seien stets dazu verpflichtet, Partei für die Armen zu ergreifen, betonte die Kirchenexpertin. Aus dem Glauben müsse sozialpolitisches Engagement erwachsen, da Christsein immer mit Politik zu tun habe. Holztrattner: "Gute Politik ist die nachhaltigste Form der Nächstenliebe." Auch auf die eigene Lebensgestaltung komme es an: "Von uns wird ein ökologischer und nachhaltiger Lebensstil erwartet, mit einer tiefen Herzensbildung." In der Erziehung gelte es zudem ganzheitliches ökologisches Bewusstsein zu fördern, um damit neue Produktionsweisen und Konsumgewohnheiten zu ermöglichen.

"Richtiges richtig machen und gute Entscheidungen auf lange Sicht treffen" beschrieb die Umwelthistorikerin Verena Winiwarter als

anzustrebendes Ziel. Wirtschaftstreibende müssten ihr Zeitgefühl erweitern. "Wir entscheiden heute über Jahrtausende. Die apokalyptische Gefahr lässt sich dabei aber nur durch tägliche Akte abschaffen", so die Professorin der Universität Klagenfurt. Im heutigen "Zeitalter der Nebenwirkungen und der heimtückischen Probleme" sei es wichtig, täglich die Balance zwischen Anforderungen aus dem Wirtschaft-, Sozial- und Umweltbereich zu finden und dabei nicht dauerhaft ökologische Grenzen zu überschreiten.

Winiwarter bezeichnete es als "bemerkenswerte" Merkmale der Papst-Enzyklika "Laudato si", "dass es ein Eingeständnis des Klimawandels gibt, ein klarer Zusammenhang zwischen Nord und Süd benannt, dass Nachhaltigkeit gerade in ihrer sozialen Dimension gesehen wird." Allerdings habe der Papst das sozial-ökologische Wirtschaften sowie auch die Altlasten der Nuklearsprengköpfe nicht direkt erwähnt. Dies beanstandete sie deshalb, da Friedens- und Umweltbewegungen wieder zusammengeführt werden müssten. Winiwarter: "Es gibt genug Nahrung und Ressourcen für alle. Aber es ist nicht genug da, wenn diese Ressourcen absichtlich durch Kriege vernichtet werden."

Da es bei vielen Problemen keine win-win-Lösung geben werde, seien Regelungen für die klare Benennung und Zuteilung von Folgekosten nötig, da diese nicht länger ausgelagert werden sollten. "Vorsorgende Innovation" sei im Umgang mit neuen Risiken wie etwa der Nanotechnologie vonnöten, betonte Winiwarter. Völlig falsch sei es hingegen, vor Altlasten die Augen zu verschließen und somit künftigen Generationen die Kosten dafür aufzuhalsen.

Weitere Impulsgeber der Wirtschaftstagung, die im Rahmen des Orden-Themenblocks "#GerechtigkeitGeht" stattfand, waren u.a. Druckerei-Chef Ernst Gugler, Abt Johannes Perkmann von der Benediktinerabtei Michaelbeuern sowie der Religionslehrer, Friedensaktivist und Vorsitzende der Katholischen Aktion Innsbruck, Klaus Heidegger.

Frauenorden beraten über Wandel der Gemeinschaften

Präsidentin Sr. Mayrhofer: Immer öfter brauchen kleine Orden in Notsituationen Hilfe in Übergängen oder bei Schließungen

Salzburg (KAP) Das Präsidium der Vereinigung der österreichischen Frauenorden hat sich am 30. Mai in Salzburg über den Wandel in den Gemeinschaften beraten. In der alltäglichen Arbeit sei die Vereinigung immer öfter mit kleineren Gemeinschaften in besonderen Notlagen konfrontiert - und "gefordert, hier bei den Übergängen oder auch den Schließungen zu unterstützen", stellte die Präsidentin Sr. Beatrix Mayrhofer laut einer Aussendung des Medienbüros der Orden vom 30. Mai fest. Man biete hier Beratung, guten Rechtsbeistand und gezielte Maßnahmen für die jeweilige Situation.

Zu den spezifischen Angeboten für Übergangssituationen gehört auch das Institut der Österreichischen Orden, das ein Einbringen von Immobilien und Kulturgütern in das Netz der Orden ermöglicht. Diese noch junge Initiative

war ebenso Teil der Salzburger Beratungen wie eine neue Schutzwohnung der Orden, die nun nach Wien auch in Innsbruck Zwangsprostituieren den Ausstieg erleichtern soll, sowie auch der österreichweite Juniorats- und Noviziatslehrgang, der für den Ordensnachwuchs angeboten wird.

Das Frauenorden-Präsidium setzt sich aus den Regionalverantwortlichen der Orden in den einzelnen österreichischen Diözesen, aus der Generalsekretärin und der Präsidentin zusammen. Man lege bei den Treffen sehr hohen Wert auf die regionale Verankerung, betonte Sr. Mayrhofer. Fixpunkte sind auch Berichte der jeweiligen Bereichsleiterinnen für die Themen Kultur, Bildung, Mission, Ordensspitäler, Ordensentwicklung und Medien.

Kirchliche Sozialkampagne im Wahlkampf präsent

Koordinatorin der Kampagne "Christlich geht anders", Kienesberger, im "Sonntag"-Interview: Bei allen Parteien nachfragen "Wie haltet ihr es mit dem Sozialstaat, mit den Armen, Ausgegrenzten und Schwachen?"

Wien (KAP) Gerade während des Wahlkampfes muss es darum gehen, die Parteien auf ihre Positionen zu Demokratie und Sozialstaat zu überprüfen. Das betont Gabriele Kienesberger, Mitarbeiterin der Katholischen Sozialakademie (ksoe) und Koordinatorin der Kampagne "Christlich geht anders" im Interview in der aktuellen Ausgabe der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag". Wörtlich sagte Kienesberger: "Jetzt, in Zeiten des Wahlkampfes, geht es darum, genauer hinzuschauen: Wo ist die Weiterentwicklung der Demokratie ein Thema, wie schaut es mit unserem Sozialstaat aus, geht es darum, ihn immer mehr herunterzufahren und schlecht zu reden, oder sollte er nicht weiterentwickelt werden?" Gerade diese Themen seien der Kampagne "Christlich geht anders" ein besonderes Anliegen.

Die Initiative "Christlich geht anders! Solidarische Antworten auf die Soziale Frage" wurde im vergangenen Herbst gestartet, als Ver-

treter der katholischen, evangelischen und orthodoxen Kirche, zahlreicher kirchlicher Organisationen, aber auch einzelne engagierte Christen unterschrieben eine Resolution, in der sie sich für mehr Zusammenhalt in der Gesellschaft stark machen. Koordiniert wird die Initiative von der Katholischen Sozialakademie (ksoe); u.a. mit einer eigenen Website (www.christlichgehtanders.at) soll die Initiative vor dem Hintergrund der jüngsten innenpolitischen Turbulenzen nun in die breite Öffentlichkeit getragen werden.

Wie Kienesberger gegenüber dem "Sonntag" sagte, habe es für die Kampagne mehrere Auslöser gegeben. "Zum einen wurde die Kürzung der Mindestsicherung diskutiert, das hat Menschen aus den christlichen Kirchen ange-regt, dem etwas entgegenzusetzen", so die ksoe-Mitarbeiterin, denn: "Es geht nicht an, bei denen, die ohnehin am Minimum leben, noch mehr zu kürzen."

Andererseits seien aus Pfarren und Dekanaten immer mehr Anfragen gekommen, "wie sie mit dem Populismus umgehen und darüber auf einem guten Fundament diskutieren können".

Die Christen seien aufgefordert, ihre Positionen in die Parteien, in denen sie aktiv sind, einzubringen. Es gehe nicht darum, eine Partei besonders hervorzuheben oder besonders zu kritisieren, sondern bei allen nachzufragen: "Wie haltet ihr es mit dem Sozialstaat, mit den Armen, Ausgegrenzten und Schwachen? Mit dem Thema der Verteilung und der Frage der Umverteilung? Mit der Steuergerechtigkeit?"

Der Sozialstaat dürfe nicht schlechtgeredet werden. "Wir haben in Österreich gute Erfahrungen mit dem Sozialstaat", so Kienesberger, dieser müsse aber freilich weiterentwickelt werden.

Die Rede vom Ausnützen des Sozialstaates wies die ksoe-Mitarbeiterin zurück: "Es gibt Regelungen und Maßnahmen, wie man damit umgehen kann, da sind dem Staat nicht die Hände gebunden." Wenn es aber darum geht, Zugang zu Sozialleistungen zu schaffen, die allen zustehen sollen, dürfe man nicht plötzlich anfangen, "bei denen, wo es ums Mindeste geht, noch etwas runterzukürzen".

Ziel soziale Gerechtigkeit

Die Kampagne "Christlich geht anders" möchte das Ziel der sozialen Gerechtigkeit ins Zentrum der gesellschaftspolitischen Debatten rücken, wie es auf der Website heißt: "Dabei müssen wir Konflikte mit selbsternannten Christen austragen, uns auf die Seite der Ausgegrenzten stellen."

Wie Kienesberger erläuterte, seien unter jenen "selbsternannten Christen" jene zu verstehen, die in den letzten Jahren vermehrt das christliche Abendland beschwören, dabei aber jene ausgrenzen, die nicht zu diesem Kulturkreis gehören. "Das ist ein seltsamer An-

satz, denn es geht doch eher ums Christsein "im" Abendland. Das ist etwas fundamental anderes", so die ksoe-Mitarbeiterin und weiter wörtlich: "Da kann ich nicht auf Gegensatz aussein, sondern ich muss fragen: Wer ist mein Nächster? Das kann ich nicht an Hautfarbe, Nationalität oder Kulturkreis festmachen. Es geht darum, Menschen als Menschen zu sehen."

Ökumenische Initiative

Der Inhalt des Grundtextes ist u.a. wesentlich vom Ökumenischen Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) aus dem Jahr 2003 inspiriert, aber auch vom Projekt "Solidarische Gemeinde", in dem die Ergebnisse des Prozesses "sozialwort 10+" im Jahr 2013 zusammengefasst wurden.

Den Grundtext haben bereits im Herbst des Vorjahrs rund 100 Erstunterzeichner unterschrieben, darunter u.a. auch ÖRKÖ-Vorsitzender Landessuperintendent Thomas Hennefeld, der serbische Bischof Andrej Cilerdzic, die Präsidentin der Katholischen Aktion, Gerda Schaffelhofer, zahlreiche Professorinnen und Professoren der Theologischen Fakultäten oder auch die Spitzenvertreter der heimischen Ordensgemeinschaften, Abtpräses Christian Haidinger und Sr. Beatrix Mayrhofer.

Die Initiative wird auch in der "Langen Nacht der Kirchen" aktiv sein. Unter dem Motto "Christlich geht anders. Solidarische Antworten auf die soziale Frage" steht im Ordenszentrum "Quo vadis" (1010 Wien, Stephansplatz 6) eine Diskussion auf dem Programm. Mit dabei sind der Wirtschaftsforscher Stephan Schulmeister, Vera Hofbauer von der Katholischen Jugend Österreich, P. Franz Helm und Sr. Karin Weiler von der Caritas Socialis.

(Infos: "www.christlichgehtanders.at)

45.000 Jugendliche empfangen österreichweit die Firmung

Sakrament wird traditionellerweise rund um Pfingsten gespendet, Nachfrage in Österreich weiter groß - Immer mehr Zusatzangebote zu den klassischen Vorbereitungskursen in den Pfarren

Wien (KAP) In den Wochen rund um das Hochfest Pfingsten, in dem die Kirche am 4. Juni das Kommen des Heiligen Geistes feiert, finden traditionell die Firmungen statt. Insgesamt 45.000

Jugendliche empfangen dieses Jahr österreichweit das Firmsakrament, gab die Katholische Jugend (KJÖ) am 30. Mai bekannt. "Die Firmung ist ein bewusstes Ja zum Glauben, bestärkt die

jungen Menschen auf ihrem Weg und nimmt sie gleichzeitig aktiv in die Mitverantwortung um die Kirche und die Welt hinein", erklärte KJÖ-Vorsitzende Sophie Matkovits.

Mit insgesamt 10.000 Firmlingen über den gesamten Jahresverlauf rechnet die Diözese Linz, die im Vorjahr einen Anstieg der Konfirmantenzahl um über 600 verzeichnete. Wie die genaue Aufschlüsselung zeigt, zählen die Äbte der Klöster zu den fleißigsten Sakramentenspendern: Mit 29 Firmungen - an denen sich 843 Jugendliche beteiligten - kam der Schlägler Prälat Martin Felhofer im Vorjahr am öftesten zum Einsatz; Bischof Manfred Scheuer brachte es auf 338 Firmlingen bei zehn Firmungen.

In St. Pölten stehen rund um Pfingsten 5.000 Firmungen an, geleitet von Bischof Klaus Küng, Weihbischof Anton Leichtfried, den Äbten und Bischofsvikaren. Im St. Pöltner Dom ist die Firmung am Pfingstmontag um 10.30 Uhr. An die 3.500 Firmlinge gibt es heuer in der Diözese Innsbruck. Diözesan-Administrator Jakob Bürgler, der emeritierte Salzburger Erzbischof Alois Kothgasser sowie die Äbte und Dekane sind die Firmspender.

Über 500 Jugendliche werden in Kärnten allein an den Pfingsttagen von Bischof Alois Schwarz gefirmt, teilte die Diözese Gurk-Klagenfurt mit. Der Diözesanbischof spendet das Sakrament in insgesamt fünf Feiern, in Maria Saal, im Klagenfurter Dom und in der Dominikanerkirche Friesach.

In der Erzdiözese Wien werden heuer rund 14.000 Jugendliche und 34 Erwachsene gefirmt. Die Firmung spenden u.a. Kardinal Christoph Schönborn und die Weihbischöfe Franz Scharl, Stephan Turnovszky und Helmut Krätzl.

Erlebnisreiche Vorbereitung

Bei der Firmung - die Bezeichnung kommt vom lateinischen "confirmatio" für "Bestärkung" - empfangen Jugendliche die besondere Kraft des Heiligen Geistes, um in ihrem Leben Zeugnis für den christlichen Glauben abzulegen. Das Sakrament, das die Taufe vollenden und besiegeln soll, wird durch Salbung mit Chrisamöl und Handauflegung durch den Bischof oder einen von ihm beauftragten Priester gespendet. Der Feier geht eine mehrmonatige Firmvorbereitung voraus, die von tausenden ehrenamtlichen Firmhelfern in den jeweiligen Pfarren geleitet wird.

Gleichzeitig wächst jedoch die Palette von Zusatzangeboten zu den "klassischen" Kursen: Firmwochenenden, Paten-Tage, Wallfahrten oder Jugendgottesdienste gehörten ebenso dazu wie Firmlingsnächte, die unter dem Titel "Spiri-Nights", "Nacht des Feuers" oder "Nacht des roten Mondes" Zulauf von tausenden Jugendlichen jährlich erfahren. Die Auseinandersetzung mit Glaubensthemen, aber auch Gemeinschaft mit Gleichaltrigen über die Pfarrgrenzen hinaus stehen dabei im Mittelpunkt, schilderte KJÖ-Vorsitzende Matkovits. "Die Erfahrung, dass wir viele sind, sowie das intensive Erleben von Glauben durch gemeinsames Gebet und die Feier der Heiligen Messe hinterlassen einen tiefen Eindruck bei den Jugendlichen."

Ein neues Angebot der Firmvorbereitung mit Schwerpunkt auf solidarisches Handeln ist die Aktion "Just One World" von der KJÖ und der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar. Firmlinge setzen sich dabei mit den Themen "Gerechtigkeit" und "Solidarität" auseinander und entwickeln dazu eine Solidaraktion für ein Partnerprojekt zugunsten benachteiligter Menschen. In der Diözese Innsbruck beispielsweise haben Firmgruppen in diesem Rahmen Spenden für das Projekt "Mukuru" gesammelt und dadurch Jugendliche in einem Slum bei Nairobi unterstützt.

Karmeliten unter neuer Leitung

P. Alexander Schellerer folgt P. Roberto Pirastu als Provinzial nach

Wien (KAP) Das Provinzkapitel des Teresianischen Karmel in Österreich hat bei seinem Treffen in Linz P. Alexander Schellerer zum neuen Provinzoberen gewählt. Er folgt in dieser Funk-

tion auf P. Roberto Pirastu nach, teilte der Orden diese Woche mit.

Alexander Schellerer wurde am 18. Oktober 1968 in Wien geboren und trat 1995 in den

Teresianischen Karmel ein. Von 1995 bis 2002 studierte er an der Katholisch-theologischen Privatuniversität in Linz Fachtheologie. Die Feierliche Profess legte er im Jahr 2002 ab. 2003 wurde er zum Priester geweiht. Seitdem stand P. Alexander Schellerer in den Konventen Graz und Linz als Hausökonom im Dienst des Ordens.

Der Teresianische Karmel - auch "Unbeschuhete Karmeliten" bezeichnet - geht auf eine Eremitengemeinde auf dem Berg Karmel in Israel zur Kreuzfahrerzeit zurück. Mit der Übersiedlung nach Europa (ab 1238) legte die Gemeinschaft ihre ursprünglich rein beschauliche Lebensweise ab und wurde zu einem Bettelorden. Wesentlich war dabei die Erneuerung des Ordens durch die Heiligen Teresa von Avila (1515-1582) und Johannes vom Kreuz (1542-1591), wel-

che für die Gemeinschaft bis heute namensgebend wurde.

Heute ist der Teresianische Karmel (Ordenskürzel OCD) eine weltweite Ordensfamilie in verschiedenen Zweigen, zu denen Brüder, Schwestern in der Klausur, Kongregationen von Schwestern und Brüdern, Säkularinstitute, ein Dritter Orden und eine Skapulierbruderschaft gehören. Zentrale Elemente sind das gemeinsame Beten, Arbeiten, Feiern und Zusammenleben, die Arbeitsbereiche verschiedenste Gebiete der Seelsorge wie etwa das Studium und die Lehre des geistlichen Lebens, spirituelle Schriften, Exerzitien, Einkehrtage, Seelenführung, Begleitung von einzelnen und Gruppen, Gebetschulen, oder das "Kloster auf Zeit". In Österreich gibt es in Wien, Graz, Linz und Innsbruck Gemeinschaften der Unbeschuheten Karmeliten.

Stift Zwettl hat einen neuen Abt

P. Johannes Maria Szypulski leitet das Waldviertler Zisterzienserstift, dem derzeit 18 Mönche angehören

St.Pölten (KAP) Das Zisterzienserstift Zwettl hat einen neuen Abt. Am 29. Mai wurde unter dem Vorsitz von Abtpräses Maximilian Heim von Stift Heiligenkreuz der bisherige Prior Johannes Maria Szypulski zum neuen Vorsteher des Klosters bestellt, wie das Stift mitteilte. Szypulski folgt auf P. Albert Filzwieser, der das Stift zuletzt als Administrator geleitet hatte.

P. Johannes Maria Szypulski wurde 1956 in Mława in Polen geboren. Nach seinem Studium am Priesterseminar in Plock (Polen) und seinem Eintritt in die Zisterzienserabtei Zwettl 1982 empfing er im Juni 1985 die Priesterweihe aus den Händen des damaligen Diözesanbischofs Franz Zak. Zuerst im Kloster als Präfekt der Sängerknaben sowie als Verantwortlicher für die Novizen tätig, folgte ab 1992 die Arbeit als Seelsorger in den Pfarren Großinzersdorf und Loidesthal.

Stift Zwettl als das weltweit drittälteste durchgehend bestehende Zisterzienser-Kloster datiert auf das 1138 zurück, als der Kuenringer Hadmar I. durch eine Stiftung Mönchen aus Stift Heiligenkreuz die Errichtung eines ersten Klostergebäudes am Kamp ermöglichte. Die wirtschaftliche Basis des Stiftes im Waldviertel bildete die Kultivierung des Landes. 1159 konnte die erste romanische Klosterkirche geweiht werden,

die im 14. Jahrhundert durch einen gotischen Kirchenbau ersetzt wurde.

Kriege und die Reformation bescherten dem Kloster im 15. und 16. Jahrhundert schwierige Zeiten. Im Barock setzte dann aber eine Periode der religiösen und wirtschaftlichen Erneuerung ein; u.a. wurden die Stiftsgebäude vollkommen umgestaltet und die Kirche fertiggestellt und im Innern kostbar ausgestattet. Mit dem Kirchturm erhielt das Stift sein unverkennbares Wahrzeichen. Joseph Munggenast und Paul Troger gestalten den barocken Bibliotheksaal.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erfolgte im Rahmen der Josephinischen Kirchenreform eine weitgehende Veränderung des klösterlichen Leben, die Mönche wandten sich vermehrt der Seelsorge in den anvertrauten 15 Pfarren zu. Im 20. Jahrhundert überstand das Stift die beiden Weltkriege und die NS-Zeit weitgehend unbeschadet. Mit der Gründung des Bildungshauses in den 1920er-Jahren und der "Höheren Lehranstalt für Umwelt und Wirtschaft Yspertal" entstanden neue Arbeitsfelder in der Seelsorge.

Derzeit sind 18 Mönche im Stift Zwettl tätig. Sie leisten seelsorgliche Dienste in 17 Pfarren in der Umgebung. Unternehmerisch aktiv ist das Stift mit Betrieben in der Forst- und Teich-

wirtschaft. Letztere ist vor allem für die Zucht der Waldviertler Karpfen bekannt. Zum 875-

Jahr-Jubiläum im Jahr 2014 war eine umfassende Klosterrenovierung abgeschlossen worden. (Infos: www.stift-zwettl.at)

Alterzbischof Kothgasser feiert 80. Geburtstag

Festgottesdienst am 28. Mai im Salzburger Dom und am 30. Mai im Innsbrucker Dom - Kothgasser in Geburtstagsinterview im "Tiroler Sonntag": "Als Christen glauben wir, dass das Eigentliche noch bevorsteht. Darauf freue ich mich."

Innsbruck-Salzburg (KAP) Der emeritierte Erzbischof Alois Kothgasser begeht am 29. Mai seinen 80. Geburtstag. Kothgasser stand von 2003 bis Ende 2013 als "Primas germaniae" an der Spitze der Erzdiözese Salzburg und leitete zuvor ab 1997 die Diözese Innsbruck. Der Geburtstag wird sowohl in Salzburg als auch in Innsbruck offiziell gefeiert.

Die Erzdiözese Salzburg lädt am 28. Mai um 15 Uhr zu einem Festgottesdienst im Salzburger Dom. Hauptcelebrant ist Kothgassers Nachfolger in Salzburg, Erzbischof Franz Lackner, der auch die Festpredigt hält. Der emeritierte Erfurter Bischof Joachim Wanke wird im Anschluss an den Gottesdienst im Dom einen Festvortrag halten. Danach gibt es eine allgemeine Agape im Bischofsgarten.

Alterzbischof Kothgasser hat gebeten, im Rahmen der Feiern von Geschenken abzusehen und stattdessen für die Salzburger Partnerdiözese San Ignacio de Velasco in Bolivien zu spenden (Kennwort "Geburtstag EB Kothgasser", IBAN AT39 2040 4000 0000 0810).

Die Diözese Innsbruck, das Land Tirol und die Stadt Innsbruck laden am Dienstag, 30. Mai, im Innsbrucker Dom um 18 Uhr zu einem Dankgottesdienst mit anschließendem Empfang und Agape auf dem Domplatz ein. Gemeinsam mit dem Jubilar feiern unter Erzbischof Franz Lackner, Diözesanadministrator Jakob Bürgler sowie zahlreiche Priester und Diakone und MitarbeiterInnen aus der Diözese. Zum Gottesdienst erwartet werden von politischer Seite Landeshauptmann Günther Platter, Landtagspräsident Herwig van Staa, weitere Mitglieder der Tiroler Landesregierung und Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer mit Vertretern der Stadtregierung. Der Gottesdienst wird musikalisch gestaltet von der Dommusik unter der Leitung von Domkapellmeister Christoph Klemm.

In einem Interview für die aktuelle Ausgabe der Kirchenzeitung "Tiroler Sonntag" blick-

te Kothgasser auf seine Zeit als Bischof von Innsbruck zurück und gab Auskunft über sein gegenwärtiges Leben. Zur Frage, was er sich für die Zukunft wünsche, meinte der Alterzbischof: "Als Christen glauben wir, dass das Eigentliche noch bevorsteht. Darauf freue ich mich. Ich glaube, es braucht viel, um wirklich zu ermessen, dass Gott Liebe ist."

Sehr gerne erinnere er sich u.a. an seine Besuche in den Tiroler Pfarren zurück, sagte Kothgasser. Je mehr er in den Pfarren unterwegs gewesen sei, "umso mehr ist mein Respekt gewachsen vor dem, was die Pfarrgemeinden leisten - meist in guter Zusammenarbeit mit den politischen Gemeinden". Er habe immer versucht, drei Tage in einer Pfarre zu sein, "damit wirklich Begegnung möglich wird - auch mit Vereinen und Betrieben". Auch die Besuche in den Schulen hätten ihm immer sehr viel bedeutet.

"Eine Besonderheit von Tirol ist sicher, wie die Menschen hier verstehen, Feste zu feiern - mit den Schützen und Musikkapellen", so Kothgasser weiter. Man könne die Bedeutung solcher Feste für den Zusammenhalt einer Gesellschaft nicht hoch genug einschätzen. "Ohne Feste, in denen Platz ist für alle, kann eine Gesellschaft nicht leben - und noch weniger die Kirche", sagte der Alterzbischof.

Kothgasser hob in dem Interview auch die Bedeutung der Ökumene hervor: "Sie ist eine Zukunftsfrage für die Kirchen." In seine Zeit als Bischof von Innsbruck fiel u.a. das Gedenken an die Vertreibung der Protestanten aus dem Defereggental und eine Versöhnungsfeier. Er sei sehr dankbar, "dass es möglich war, die evangelische Kirche um Vergebung zu bitten. Und dass es möglich geworden ist, gemeinsam auf die Mitte zu schauen, Christus."

Heimat bei den Salesianern Don Boscos

Alois Kothgasser wurde am 29. Mai 1937 im steirischen St. Stefan im Rosental (Bezirk Feldbach) geboren. Mit 18 Jahren trat er bei den Salesianern Don Boscos ein. Die Matura legte er zwei Jahre später am Aufbaugymnasium des Ordens in Unterwaltersdorf (Niederösterreich) ab. Es folgte das philosophisch-theologische Studium an der Päpstlichen Hochschule der Salesianer in Turin, wo er 1964 zum Priester geweiht wurde. Das Doktoratsstudium absolvierte er in Rom an der Päpstlichen Salesianer-Universität und lehrte dort von 1969 bis 1982. Es folgten Professuren an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern, deren Rektor er von 1982 bis 1988 sowie von 1994 bis 1997 war.

Vor bald 20 Jahren - am 10. Oktober 1997 - ernannte Papst Johannes Paul II. (1978-2005) Kothgasser zum Diözesanbischof von Innsbruck, die Weihe folgte am 23. November. Genau fünf Jahre später wählte ihn das Dom- und Metropolitankapitel zu Salzburg aus dem von Rom vorgelegten Dreieuvorschlag zum neuen Erzbischof. Die Bestätigung des Papstes erfolgte am 27. November, die Amtsübernahme am 10. Jänner 2003 und die feierliche Amtseinführung am 19. Jänner. Sein Wahlspruch lautete: "Veritatem facientes in Charitate" (Die Wahrheit in Liebe tun).

In der Österreichischen Bischofskonferenz galt Kothgasser als Mann des Miteinanders und der Versöhnung. Er war hier zuständig für die Bereiche Liturgie, Priesterseminare, Theologische Fakultäten und Hochschulen sowie auch für die Laientheologen, gehörte der Glaubens- und Finanzkommission an und vertrat die österreichische Kirche in der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz und bei den Theologengesprächen in Mainz. Im Rat der europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) war Kothgasser Referatsbischof für Berufungspastoral, zudem gehörte er auch der Gottesdienstkongregation an der Römischen Kurie an.

Wissenschaft, Ostkirchen, Lebensschutz

Die Erzdiözese Salzburg beschreibt ihren früheren Oberhirten als "tief verbunden mit Gott und den ihm anvertrauten Menschen". Kothgasser sei in den Visitationen, Besuchen in Pfarren, Schulen und Unternehmen stets guter Zuhörer gewesen. Auf seine Initiative entstand die Begegnungswoche "Offener Himmel", das "Haus für Mutter und Kind" für Schwangere in Not im

Salzburger Kolpinghaus sowie die 2006 in den Salzburger Pfarren gestartete jährliche "Woche für das Leben", zumal dem Erzbischof das Thema Lebensschutz sehr am Herzen lag. Schwerpunkt war für ihn auch die Förderung des Dialogs mit der Wissenschaft und mit anderen Religionen, was sich etwa in seinem Mitwirken an der Neustrukturierung des Internationalen Forschungszentrums Salzburg (ifz) 2009 zeigte.

Bekannt war und ist Kothgasser weiter für seinen langen Einsatz für die Beziehungen der katholischen Kirche zu den Ostkirchen, im Rahmen derer er unter anderen Patriarch Bartholomaios I. in Istanbul, dem russisch-orthodoxen Patriarchen Aleksij II. in Moskau sowie Vertretern der bulgarischen Orthodoxie begegnete, jährlich zu einem Ökumenischen Empfang lud und sich für Stipendiaten aus den Ostkirchen einsetzte. Die Stiftung "Pro Oriente" 2015 ernannte Kothgasser 2015 zum Ehrenmitglied, in Anerkennung auch seines Engagements als Generalpräsident des Päpstlichen Werkes der Kongregation für die Ostkirchen (Catholica Unio Internationalis), das bis 2016 andauerte. Bis Jänner 2017 war der Erzbischof zudem Großprior der österreichischen Statthalterei der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem.

Zu den vielen Auszeichnungen Kothgassers zählen mehrere Ehrenbürgerschaften und Ehrenpreise von Städten und Gemeinden, das Ehrenzeichen des Landes Tirol, das große Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark mit dem Stern sowie das Großkreuz des Ehrenzeichens des Landes Salzburg. Der Erzbischof-Rohracher-Studienfonds verlieh ihm den Ehrenpreis und der Grabesritterorden die "Palme von Jerusalem in Gold". Manche Ehrungen nahm er nicht an - wie etwa 2007 durch das Land Salzburg, aus Protest gegen die damalige Landeschefin Gabi Burgstaller, die zuvor Abtreibungen im St.-Johanns-Landeskrankenhaus ermöglicht hatte.

Nach Emeritierung weiter aktiv

Am 4. November 2013 nahm Papst Franziskus den altersbedingten Rücktritt von Kothgasser an und ernannte ihn gleichzeitig zum Apostolischen Administrator der Erzdiözese Salzburg. Seit der Amtseinführung seines Nachfolgers Franz Lackner als "Primas germaniae" am 12. Jänner 2014 lebt Kothgasser bei den Don Bosco Schwestern in Baumkirchen im Tiroler Unterland.

Zur Frage, weshalb er seinen Alterssitz außerhalb der Erzdiözese Salzburg genommen hat, meinte Kothgasser gegenüber dem "Tiroler Sonntag", dass er in seiner Amtszeit als Bischof den Pfarrern immer gesagt, sie mögen ihren Ruhestand außerhalb jener Pfarre verbringen, in der sie zuletzt tätig waren. Eine gewisse Distanz sei einfach gut, um die neuen Verantwortlichen in der Seelsorge in aller Freiheit ihren Dienst tun zu lassen. Das gelte auch für die Bischöfe.

Zudem finde er in Baumgarten als Salesianer Don Boscos einen Boden vor, "der meiner Spiritualität entspricht. Ich kann bei den Don

Bosco-Schwestern mitleben und fühle mich hier ganz zu Hause." Außerdem habe er die Möglichkeit, in den Pfarren als Seelsorger auszuweichen: "Ich tue das immer wieder gerne - auch für Firmungen."

Er versuche, "so gut es geht, die Anliegen der Kirche mitzutragen, in der Begleitung von Exerzitien oder wie gesagt bei Aushilfen in den Pfarren". Wichtig sei ihm die Zeit für Stille und Gebet, betonte Kothgasser: "Ich glaube fest daran, dass aus dem Gebet jenen Kraft zukommt, die sie besonders brauchen - Arme, Notleidende."

Haslauer zu neuem Weihbischof: Kirche hat unverzichtbare Aufgabe

Gratulationsschreiben würdigt Impulse der Erzdiözese Salzburg für die Entwicklung des Landes Salzburg

Salzburg (KAP) Salzburgs Landeshauptmann Willfried Haslauer hat dem neuen Weihbischof Hansjörg Höfer gratuliert. Die am 31. Mai erfolgte Ernennung durch Papst Franziskus sei ein "großer und schöner Auftrag", für den er "aus christlicher Verantwortung von ganzem Herzen viel Kraft und alles erdenklich Gute" wünsche. Hofer solle sich gewiss sein, "dass die Erzdiözese in Salzburg viele Freunde und Persönlichkeiten hat, die zur katholischen Kirche stehen", so der Landeschef in seinem noch am 31. Mai unterzeichneten Glückwunschschreiben, und weiter: "Ich zähle mich gerne dazu."

Haslauer würdigte die Impulse, mit welchen die Erzdiözese über die vielen Jahrhunderte ihres Bestehens Salzburg und seine Geschichte "maßgeblich beeinflusst und mitgeprägt" habe. Das Wissen um diese große Vergangenheit bedeute "eine Stärkung für die Zukunft und ein Bekenntnis zur Kirche als große gesellschaftsfor-

mende Kraft", so der Landeshauptmann, und weiter: "Wir brauchen unsere Priester und Ordensleute in unserem Land nötiger denn je, denn sie erfüllen eine zutiefst menschliche, für die Gemeinschaft und damit für die Öffentlichkeit unverzichtbare Aufgabe!"

Die Erzdiözese Salzburg ist die älteste bestehende Erzdiözese im deutschen Sprachraum. Sie geht zurück auf die Gründung des Stiftes St. Peter 696 sowie des Frauenklosters auf dem Nonnberg durch den Heiligen Rupert. Bonifatius brachte 739 die päpstliche Bestätigung für die neu gegründete Diözese, die Papst Leo III. am 20. April 798 zur Erzdiözese erhob. Heute umfasst das Diözesangebiet das Bundesland Salzburg sowie das Unterinntal des Bundeslandes Tirol. In den 210 Pfarren leben etwa 470.000 Katholiken. 300 Diözesan- und Ordenspriester, 50 Ständige Diakone und rund 120 hauptamtliche Laien sind in der Seelsorge aktiv.

Klima-Erlebnisweg im Stift Kremsmünster eröffnet

Drei Kilometer langer Weg erläutert in 24 Stationen Dringlichkeit des ökologischen Gleichgewichts auf der Erde - Abt Ambros: "Nicht müde werden, groß zu denken und klein zu handeln"

Linz (KAP) Im Stift Kremsmünster wurde kürzlich ein österreichweit einzigartiger Klima-Erlebnisweg eröffnet und gesegnet. Der drei Kilometer lange Weg führt durch das Gelände im Stift und erläutert in 24 Stationen die Dringlichkeit des ökologischen Gleichgewichts auf der

Erde. Jede Station vermittelt nicht nur technische und naturwissenschaftliche Aspekte, sondern bietet auch ethische und spirituelle Impulse und Erlebnisangebote. Der Weg entstand im Rahmen der OÖ Landesgartenschau, die heuer in Kremsmünster stattfindet.

Abt Ambros Ehart rief bei der Eröffnung dazu auf, "nicht müde zu werden, groß zu denken und klein zu handeln". Die Macht der kleinen Schritte könnten sich gerade in diesem sensiblen Bereich als Schlüssel erweisen, so der Abt. Landesrat Rudi Anschöber bezeichnete Klimaschutz in seiner Rede als "das Zukunftsthema schlechthin"; er lobte besonders, dass der Klima-Erlebnisweg "nicht nur Informationen, sondern auch spirituelle Impulse gibt".

Der Linzer Moraltheologe und Umweltsprecher der Diözese Linz, Michael Rosenberger, machte anhand einiger Stationen auf die Verbindung zwischen Schöpfung und Nutzung durch den Menschen aufmerksam. "Die Schöpfung

wird uns von Gott zur Verfügung gestellt, dass wir sie nutzen, aber auch bewahren."

Anhand des jüdischen Sabbats erläuterte Rosenberger, wie das Nützlichkeitsdenken unterbrochen werden müsse, nicht nur für die Menschen, sondern auch für die Tiere. "An jeder Station wird der Kontrast zwischen Schöpfung und Erschöpfung deutlich. Einerseits soll das Potential aufgezeigt werden, das die Natur auch für die Nutzung des Menschen bereit hält. Andererseits sollen auch die Grenzen deutlich vor Augen geführt werden, deren Überschreitung fatale Folgen hat", so Rosenberger.

(Infos: www.klimaerlebnisweg.at)

Kirchenexperte: Trumps Klimaschutz-Ausstieg wäre "Katastrophe"

Koordinierungsstellen-Geschäftsführer Hödl: Kampf gegen Klimawandel nun äußerst schwierig - Weltklimakonferenz in Bonn muss sich gegen Austritt der USA stellen

Wien (KAP) Tief betroffen vom angekündigten Ausstieg der USA aus dem Pariser Klimaschutzabkommen hat sich Heinz Hödl, Geschäftsführer der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz (KOO), geäußert. "Der Kampf gegen den Klimawandel ist nun äußerst schwierig. Für die besonders betroffenen Entwicklungsländer ist dieser Rückschritt eine Katastrophe", betonte der kirchliche Experte für Entwicklungszusammenarbeit (EZA) am 1. Juni gegenüber "Kathpress".

Die nächste Weltklimakonferenz, die vom 6. bis 17. November 2017 in Bonn stattfindet und von Fidschi-Inseln ausgerichtet wird, hat nun nach Hödls Ansicht bereits eine "neue und entscheidende Agenda" bekommen. Schließlich hätten nun alle die zwingende Pflicht, auf den "unsolidarischen und skandalösen Schritt der USA" zu reagieren, so der EZA-Experte. "Wir fordern die UNO und alle Staaten auf, sich mit aller Kraft gegen den Austritt der USA zu stellen."

Nur wenn alle Staaten ihren fairen Beitrag leisten, könne die Umsetzung des Klimaschutzabkommens gelingen, betonte Hödl. Mit dem Ausstieg der USA "verabschiedet sich jedoch der größte Klimasünder von der Verantwortung für die globale Welt und zukünftiger Generationen". Der Pariser Abkommen war 2015 nach vier Jahren Vorarbeit von 195 Staaten der Welt angenommen worden und soll 2020 in Kraft treten. Die Unterzeichner verpflichten sich zu gemein-

samen Anstrengungen, um den globalen Temperaturanstieg auf unter zwei Grad Celsius - und möglichst auch unter 1,5 Grad Celsius - zu halten.

Notwendig sei die Einhaltung des Abkommens laut Hödl deshalb, da sich das globale Klima in alarmierender und nie da gewesener Geschwindigkeit erwärme, wobei die wissenschaftliche Faktenlage eindeutig sei: "Der Klimawandel ist real und er wird massive negative Auswirkungen auf unsere Gesellschaft haben, wenn wir nicht jetzt gegensteuern", so der Fachmann. Schon jetzt habe der Klimawandel verheerende Auswirkungen auf arme Bevölkerungsgruppen im globalen Süden: Es wird generell wärmer, der Monsun-Regen unvorhersehbarer, plötzliche Überflutungen und Dürreperioden werden häufiger. All das stellt die von der Landwirtschaft lebende Bevölkerung vor große Probleme.

Am 31. Mai hatten mehrere US-Medien übereinstimmend berichtet, Präsident Donald Trump habe die Vorentscheidung zum Ausstieg aus dem Klimaschutzabkommen gefällt, da dieses die US-Wirtschaft schädige. In einem Tweet kündigte Trump an, er werde die Entscheidung "in den nächsten Tagen" verkünden. In seinem Beraterkreis war die Entscheidung zwischen Befürwortern und Gegnern des Umweltabkommens bis zuletzt hart umkämpft.

Jugend Eine Welt: Scheitern des G7-Gipfels fatal für Südsudan

Geschäftsführer Heiserer: Abwendung des Hungertods nun von Zivilgesellschaft abhängig - Ordensfrau: Internationale Luftbrücke dringend nötig

Wien (KAP) Als "komplettes Versagen von Vernunft und Menschlichkeit" bezeichnet das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" das Scheitern des G7-Gipfels in Bezug auf die Bekämpfung der Hungerkrise in Ostafrika. In Taormina habe man sich weder auf Finanzhilfen noch auf diplomatische Offensiven zur Eindämmung des Bürgerkrieges in Südsudan geeinigt. Dort seien jedoch derzeit über 5,5 Millionen Menschen auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen und der Hungertod drohe.

Zu dessen Abwendung sei Solidarität der Zivilgesellschaft "noch nie so wichtig wie in diesen Tagen" gewesen, befand "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einem Spendenaufruf vom 30. Mai. Er appellierte zugleich an die Bundesregierung zu zusätzlichen Hilfsmitteln für Hungerhilfe und zu stärkerem politischen Engagement in Ostafrika.

Projektpartner vor Ort sehen momentan die Errichtung einer internationalen Luftbrücke als Gebot der Stunde: "Wir brauchen dringend Nahrung, Wasser und Saatgut, wir brauchen Flugzeuge!", so die im südsudanesischen Gumbo tätige Bosco Schwester Ruth Mora. Der Transport von Hilfsgütern sei auf dem Landweg immer schwerer möglich, zumal die nun stattfindende Regenzeit die Straßen zunehmend unpassierbar mache und auch die Gefahr der Cholera steige.

In Gumbo stranden viele Flüchtlinge aus Hungergebieten, erklärte die Ordensfrau, deren von "Jugend Eine Welt" unterstütztes Projekt an mehreren Standorten tausende Kinder und Notleidende mit Nahrungsmitteln, Wasser und medizinischer Hilfe versorgt und auch Bildungszentren sowie landwirtschaftliche Programme an-

bietet. Die Flüchtlinge kämen mit leeren Händen und immer mehr Menschen seien völlig von Nahrungsmittelhilfe abhängig. "Keiner kann sich den Kauf von Essen leisten, weil die Inflation so hoch ist. Nicht einmal in den überfüllten Lagern gibt es genug zu essen und genügend Wasser", berichtete Sr. Mora.

Stirbt auch in Lagern immerhin niemand an Hunger, sind außerhalb zahlreiche Menschen in Lebensgefahr. Die Don Bosco Schwestern versorgen deshalb derzeit Flüchtlinge und Notleidende außerhalb der Camps mit Spezialnahrung, die u.a. besonders nahrhaftes Pulver des Moringa-Baumes enthält, der in Gumbo angebaut wird. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen unterernährte Kleinkinder: "In zwei Tagen haben wir 300 Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren abgewogen. 200 von ihnen waren unterernährt, 170 nahe am Verhungern", schilderte Sr. Mora.

Die Situation in Gumbo sei momentan ruhig, während jedoch in anderen Landesteilen die Gewalt eskaliert, darunter auch nahe von Don-Bosco-Standorten wie etwa Wau. Der Salesianerorden habe sich entschieden, trotz der schweren Zeiten und der Gefahr die Region nicht zu verlassen - "um die Hoffnung der Menschen zu stärken und sie dabei zu unterstützen, besser zusammenzuleben", wie Sr. Ruth Mora darlegte. Bildung sei ein wichtiger Beitrag für den Frieden, weshalb die ordenseigenen Schulen besonders um die Integration aller ethnischen Gruppen bemüht seien.

("Jugend Eine Welt"-Spendenkonto: IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000, SWIFT/BIC: RZTIAT22, Kennwort: Hungerhilfe, oder online auf www.jugendeinewelt.at)

Jesuit: Sonntagkultur ist überlebenswichtig

Schweizer Provinzial Rutishauser in Wiener Kirchenzeitung: Schaffung von freier Zeit ist "eigentlicher Gottesdienst" und befreit von Leistungsdruck

Wien (KAP) Als "überlebenswichtig" hat der Schweizer Jesuitenprovinzial Christian Rutishauser die Sonntagkultur bezeichnet. Der "eigentliche Gottesdienst" des Christentums sei es,

"freie Zeit zu schaffen", so der Ordensmann im Interview mit der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag" (aktuelle Ausgabe). Durch den freien Sonntag werde der Mensch von Leistungsdruck

und Arbeit befreit und erhalte "Zeit für sich selbst, für die Mitmenschen und für Gott". Das Sabbatgebot, wonach jeder siebte Tag ein Ruhetag sein soll, sei auch das einzige rituelle Gebot in den Zehn Geboten, betonte Rutishauser.

Zweckbestimmung sei zwar Sinn der Arbeit, doch dürfte der Mensch nicht nur als Instrument und Mittel angesehen werden, warnte der Jesuit. Gelte er in einem Wirtschaftsbetrieb nur noch als Arbeitskraft, steuere er früher oder später auf ein Ausgelaugtsein bis hin zum Burn-out sowie auf einen Kündigung zu. Arbeitgeber sollten sich dies zu Herzen nehmen.

Jeder Mensch besitze Würde und Selbstziel, und beides werde durch die Unterbrechung

des Sonntags gefördert, so Rutishauser weiter. Diesen Freiraum gelte es sicherzustellen, auch da aus ihm erst die Kreativität komme. "Kreativität kann nur aus der Freiheit kommen, sonst wird der Mensch mechanisch entfremdet."

Der Ordensmann rief auch zu einem "Freiheitsbegriff, der größer ist als die Moderne" auf. Bei den neuen Möglichkeiten durch technischen und wirtschaftlichen Fortschritt handle es sich bloß um eine "äußere Freiheit", während jedoch wirtschaftliche Zwänge und geschaffene Sozialstrukturen neue Begrenzungen geschaffen hätten. Als wichtige Aufgabe des Christentums bezeichnete es Rutishauser, den Fortschritt zu begleiten statt sich gegen ihn zu stellen.

Salzburg: Albertus-Magnus-Haus der Caritas schließt seine Pforten

Wiedereröffnung als Einrichtung für Menschen mit psychiatrischen Beeinträchtigungen 2018 geplant

Salzburg (KAP) Das Albertus-Magnus-Haus der Salzburger Caritas hat mit Ende Mai nach 40 Jahren Laufzeit den Betrieb eingestellt. Das Seniorenheim entspreche weder in baulicher noch in ausstattungs-technischer Hinsicht den aktuellen Qualitätsanforderungen, gab die Organisation in einer Aussendung bekannt. Für Herbst 2018 ist eine Neueröffnung als Wohngruppen-Einrichtung für Menschen mit psychiatrischen Beeinträchtigungen und hohem Betreuungsbedarf geplant.

Die Caritas habe lange um den Erhalt des Hauses als Seniorenheim gekämpft, doch sei die notwendige Sanierung auf zeitgemäßen Standard "aus technischen und finanziellen Gründen nicht möglich", erklärte Caritas-Direktor Johannes Dines. Aufgrund der Schließung mussten für die Bewohner ihren Bedürfnissen entsprechende Plätze in anderen Seniorenwohnhäusern gesucht werden. Dies sei dank guter Zusammenarbeit mit den Behörden, der Salzburger Pflegebe-

ratung und den öffentlichen wie privaten Heimen auch gelungen.

Die Vorgeschichte des Albertus-Magnus-Hauses begann bereits 1910, als Schwestern der Dominikanerinnen in Salzburg ein Heim für Menschen mit besonderen Beeinträchtigungen gründeten. 1939 kaufte der Orden den "Gasthof Bahnhof" in Salzburg-Parsch und funktionierte ihn zum Altenheim "St. Josef" mit 14 Plätzen um. Ab 1973 erfolgte der Neubau des "Albertus-Magnus-Hauses", das 1989 die Erzdiözese Salzburg übernahm und in den Folgejahren auf 70 Plätze erweiterte.

Als Meilenstein in der Geschichte des Hauses beschreibt die Caritas den Aufbau der Hospizarbeit ab 1992. "Was im Albertus-Magnus-Haus begonnen hat, wirkte im ganzen Bundesland Salzburg weiter", erklärte Caritas-Direktor Dines. Der Orden der Dominikanerinnen nahm aus Nachwuchsmangel 2011 Abschied vom Heim; zu diesem Zeitpunkt waren hier noch sechs Schwestern im Einsatz.

Armenpfarrer Pucher von Land Steiermark geehrt

Landeshauptmann Schützenhöfer bei Überreichung des Goldenen Ehrenzeichens: Dank für ständige Bereitschaft Puchers, für die Menschenwürde "auch sehr steinige Wege" zu gehen

Graz (KAP) Der für seine Tätigkeit in der Obdachlosenhilfe bekannte Priester Wolfgang Pucher hat am 1. Juni das Goldene Ehrenzeichen

des Landes Steiermark erhalten. Die Auszeichnung sei ein Dank für Puchers unermüdlichen und beherzten Einsatz für die Ausgestoßenen

der Gesellschaft und für seine ständige Bereitschaft, "auch sehr steinige Wege" für die Menschenwürde zu gehen, betonte Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer in seiner Laudatio im weißen Saal der Grazer Burg. Die Steiermark sei stolz auf Pucher, der viel für das Land geleistet habe. Auch der emeritierte Bischof Egon Kapellari und Landesrätin Doris Kampus nahmen am Festakt teil.

Der Ordensmann Pucher - er gehört dem Lazaristenorden an - ist Gründer der Vinzenzgemeinschaft Eggenberg sowie der bereits 38 "VinziWerke". Er wurde 1939 in Hausmannstätten bei Graz geboren und wuchs in der Oststeiermark unter schwierigen Bedingungen auf. Nach Matura und Ordenseintritt in Graz wurde er 1963 zum Priester geweiht, war Erzieher, Kaplan, Religionslehrer und Gründer eines Jugendzentrums und wirkte am österreichischen St. Georgskolleg in Istanbul, wo er u.a. Internatsleiter war und als Zuständiger für die Caritas ein Straßenkinder-Projekt startete.

1973 wurde P. Pucher Pfarrer von Graz-St. Vinzenz, wo er sich besonders um die Delo-

giertensiedlung in seinem Pfarrgebiet kümmerte. 1990 entstand die Jugend-Vinzenzgemeinschaft Eggenberg, die sich ab 1992 für Jugoslawien-Flüchtlinge einsetzte und sie in einem Zeltorf versorgte. Seit 2005 ist Pucher geistlicher Beirat der Vinzenzgemeinschaften Österreich. Bekannt wurde der Priester u.a. durch sein vehementes Auftreten gegen Bettelverbote sowie für laufend neuartige Konzepte zur Betreuung und Versorgung von Obdachlosen.

Bereits bisher wurde Pucher für seinen Einsatz vielfach geehrt. Dazu zählt u.a. die Wahl zum "Österreicher der Jahres" der Tageszeitung "Die Presse", in der Kategorie "humanitäres Engagement", weiters der Greinecker-Preis des ORF für Zivilcourage und der Leopold-Kunschak-Anerkennungspreis (beide 2008), der ESSL Sozial Prize für das Lebenswerk (2012) sowie das Silberne Ehrenzeichen der Republik Österreich (2015). Der Lazaristenpater ist seit 2005 zudem auch Ehrenbürger des slowakischen Bettlerdorfes Hostice.

Nachwuchsmangel: Zwettler Sängerknaben geben Abschiedskonzert

Stift Zwettl und Stiftskapellmeister Paolacci erläutern Entscheidung in Offenem Brief

St.Pölten (KAP) Anhaltender Nachwuchsmangel zwingt die Zwettler Sängerknaben zum Abschied. Ab dem nächsten Schuljahr im Stiftsgymnasium werden sie "ihre Tätigkeit nicht mehr aufnehmen", geht aus einem Offenen Brief des Stiftes Zwettl und von Stiftskapellmeister Marco Paolacci hervor. Drei Jahre sei daran gearbeitet worden, den traditionsreichen Chor wieder gut auf die Beine zu stellen, der Erfolg habe sich jedoch nicht nachhaltig eingestellt. "Ein Kinderchor (und besonders ein Knabenchor - auf Grund der stimmlichen Begebenheiten) lebt bekanntlich stets durch den Nachwuchs weiter, und dieser blieb zum größten Teil bedauerlicherweise aus", heißt es in dem am 30. Mai veröffentlichten Schreiben.

Es sei "traurig, dass dieser Moment kommen musste, allerdings wird damit ein mutiger und realitätsbewusster Schritt in die Zukunft gesetzt". Der Konvent von Stift Zwettl und Stiftskapellmeister Paolacci kündigen ein Abschiedskonzert am 11. Juni um 17 Uhr im Festsaal des Bildungshauses Stift Zwettl an, mit dem "den

Burschen ein würdiger und feierlicher Schlusspunkt" geboten werden solle.

Das musikalische Leben im Stift sei damit keineswegs vorbei, wie es in dem Offenen Brief heißt. In den letzten Jahren seien viele erfolgreiche Projekte gestartet worden, die auch weiterhin das Stift bereichern werden: "So gibt es einen jungen und sehr motivierten Kirchenchor mit knapp 30 Sängerinnen und Sängern sowie den Mädchenchor 'Puellae Clara Vallensis', welche die Liturgie in der Stiftskirche umrahmen und auch außerkirchliche Konzerte geben." Zur musikalischen Umrahmung der Liturgie trügen auch die neu ausgebildeten Kantoren bei. Bestand haben würden auch die zahlreichen Projekte rund um die barocke Orgel von Johann Ignaz Egedacher wie beispielsweise die Orgelmessen, Konzerte und Orgelführungen, Konzerte in Stiftskirche und Kreuzgang bereichern die musikalische Saison zusätzlich. "Das Stift Zwettl möchte auch in Zukunft ein lebendiger musikalischer Mittelpunkt für junge und ältere Menschen der Region und darüber hinaus bleiben", wird abschließend versichert.

Salzburger Stift St. Peter zeigt römische Ausgrabungen

Schauraum am Domplatz dokumentiert archäologische Funde aus 35 Jahren

Salzburg (KAP) In der Salzburger Erzabtei St. Peter sind Ausgrabungen aus der Römerzeit und aus dem Frühmittelalter ausgestellt. Die Ergebnisse von 35 Jahren Grabungsarbeit über das Salzburger Römerlager Juvavum sind im ehemaligen Lagerraum auf der Südseite des Domplatzes für Interessierte nach Anmeldung im Kloster zugänglich, berichtete das ORF-Landesstudio Salzburg am 25. Mai. Etliche Rätsel der frühchristlichen Zeit seien noch ungelöst, wird Erzabt Korbinian Birnbacher zitiert. "Sicher ist, dass das Christentum ja nicht erst durch den heiligen Rupert hierher gekommen ist, sondern vermutlich mit den römischen Soldaten hierher gebracht wurde." Urnen aus dem Mittelalter sowie ein Altar-Fragment gelten als Indizien dafür.

Zu sehen sind in den Laden und Schränken des Ausstellungsraumes Mosaik aus römischen Villen, die auf dem nunmehrigen Klosterareal errichtet waren, ebenso wie altes Geschirr, Inschriften-Steine, Zeugnisse einer Fußbodenheizung oder Reste von Wandbemalungen, darunter auch solche im begehrten Pompeji-Rot. Der Wunsch der Römer nach aufwendigem Lebensstil sei daraus ablesbar, erklärte der Grabungsleiter Stefan Karwiese gegenüber dem ORF: "Die Stadtvillen von Juvavum gehen von der Zeit um 200 herum bis ins vierte Jahrhundert hinein. Hier sieht man etwas, was für die Römer typisch war: Ihr Bedarf nach Luxus."

Die Römer waren in der ehemals keltischen Siedlung Juvavum ab dem Jahr 15 vor Christus präsent. Etliche römische Steine seien im Fundament der mittelalterlichen Kirche eingebaut worden - "in dem Sinne, dass die Kirche so 'älter' wird und näher an den Beginn des Christentums herangeführt wird", wie der Archäologe Karwiese darlegte. Auch ein frühes christliches Zeugnis dürfte sich erhalten haben: Der Rest einer Ziegelplatte, die auf der Rückseite mit einem Andreaskreuz - ein Kreuz mit einem senkrechten Strich in der Mitte - versehen wurde. Karwiese datierte das Fundstück auf das 3. bzw. 4. Jahrhundert nach Christus.

Die Erzabtei St. Peter in der Salzburger Altstadt ist das älteste Kloster im Deutschen Sprachraum, das ohne Unterbrechung besteht. Es wurde vom Wormser Bischof Rupert 696 als Missionskloster in den Südostalpen gegründet und war bis 987 Sitz des Bischofs bzw. Erzbischofs, bis das Kloster 987 einen eigenen Abt erhielt. Im Mittelalter besaß St. Peter eine berühmte Schreibschule. Im 15. Jahrhundert schloss sich das Stift der Melker Reform an, ab 1623 war es mit der neu errichteten Benediktineruniversität in Salzburg, die bis 1810 bestand, eng verbunden. Bis heute gehört St. Peter zu den wichtigsten Wirtschaftsbetrieben der Landeshauptstadt.

Italienischer Bischof segnete Agapitus-Hof in Stift Kremsmünster

Hof mit Glaskunstwerk von der Künstlerin Lydia Wassner-Hauser durch Bischof von Paestrina eingeweiht

Linz (KAP) Das Benediktinerstift Kremsmünster hat seinen ehemaligen Konvikthof nach seinem Schutzpatron, des aus Italien stammenden Agapitus, benannt. Bischof Domenico Sigalini aus der Heimatstadt des Heiligen, Paestrina (Provinz Brescia), segnete vor wenigen Tagen ein Kunstwerk, das den Märtyrer darstellt, teilte die Diözese Linz am 25. Mai mit. Delegationen aus Paestrina und Sant'Agapito sowie auch die versammelte Klostersgemeinschaft und die politischen Spitzen der Marktgemeinde Kremsmünster waren bei dem Festakt zugegen.

Der heilige Agapitus stammt aus Paestrina, wo er bereits als Jugendlicher im Jahr 274 das Martyrium erlitt. 892 gelangte ein Teil der Reliquien nach Kremsmünster, wo er als Schutzpatron des Klosters, der studierenden Jugend und der 26 Pfarren verehrt wird.

In der 1.400-Einwohner-Gemeinde Sant'Agapito (Provinz Isernia) entdeckten im 13. Jahrhundert Landwirte bei der Bestellung ihrer Felder eine Holzbüste mit der Inschrift des hl. Agapitus, stellten ihr Dorf daraufhin unter seinen Schutz und benannten es nach ihm.

Mit beiden Städten entwickelte sich besonders in den vergangenen 30 Jahren über den gemeinsamen Schutzpatron eine freundschaftliche Verbindung mit gegenseitigen Besuchen, was Bischof Sigalini in seinem Gästebuch-Eintrag zum Ausdruck brachte. "Wir - die Diözese Palestrina und die Gemeinde Sant' Agapito - sind sehr dankbar über diese Verbindung und Freundschaft und kommen gerne ins Stift Kremsmünster, wo wir immer sehr herzlich und mit der Gastfreundschaft der Benediktiner empfangen werden".

Ausgangspunkt dieser Freundschaft war 1985 ein Kremsmünster-Besuch des damaligen Bischof von Palestrina, Spallanzani, dessen Wunsch nach einer Reliquie des Heiligen noch im selben Jahr bei einem Gegenbesuch durch den damaligen Abt Christian Haidinger - dem

zunehmenden Benediktiner-Abtpräses und Superiorenkonferenz-Vorsitzenden - nachgekommen wurde. Seit 1992 heißt der Platz vor dem Eichenator des Stiftes, über dem der heilige Agapitus dargestellt ist, "Palestrina-Platz". 2010 wurden die Agapitusreliquien für drei Tage nach Palestrina überstellt, 2011 nach Sant'Agapito.

Das nun eingeweihte Glaskunstwerk von der Künstlerin Lydia Wassner-Hauser stellt den heiligen Agapitus als Lichtgestalt dar, den die irdischen Martyriumsqualen des Feuers und des Wassers und auch ein Löwe - alle Elemente sind grafisch abgebildet - nichts anhaben konnten. Ein ebenfalls dargestellter Olivenzweig weist auf seinen Sieg hin, während Agapitus engelsgleich zur Fülle der Herrlichkeit Gottes aufsteigt, heißt es in einer Beschreibung des Klosters.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Klöster öffnen bei "Langer Nacht der Kirchen" ihre Pforten

Vielfältiges Programm von Konzerten über Weinverkostungen und Stiftsführungen bis hin zu Liturgien und nächtlichen Pilgerwanderungen - Daneben auch gesellschaftspolitisch relevante Veranstaltungen

Wien (KAP) Am 9. Juni werden bei der "Langen Nacht der Kirchen" christliche Gotteshäuser bis in die Nacht offen stehen und zum Verweilen und Staunen einladen; darunter u.a. auch die Klöster und Stifte von "Klösterreich". Deren Programmvielfalt ist groß und reicht etwa von Orgelkonzerten, Tanz, Weinverkostungen und Stiftsführungen bis hin zu Liturgien und nächtlichen Pilgerwanderungen. Neben den kulturellen und spirituellen Programmhilights bieten die Orden freilich auch gesellschaftspolitisch relevante Veranstaltungen.

Mit einer Vesper, dem Abendgebet der Mönche, beginnt die "Lange Nacht" um 18 Uhr im Benediktinerstift Göttweig. Nach dem Nachtgebet in der Altmannikrypta laden Taize-Gebete, Stiftsführungen, ein Gregorianischer Choral im Chorgestühl der Mönche und Klarinettenkonzerte zum Verweilen ein.

Das Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg kann in der "Langen Nacht" mit allen Sinnen erlebt werden. Treffpunkt ist um 19 Uhr die Torhalle, Anmeldungen werden unter der

Adresse Prandtauerring 2, 3130 Herzogenburg erbeten.

Die Mönche des Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz feiern die "Lange Nacht" am 9. Juni in der Bernardikapelle in Wien. Die hochbarocke Kapelle liegt im Heiligenkreuzerhof nur wenige Gehminuten vom Stephansdom entfernt. Von 17 bis 23 Uhr können dort Heiligenkreuzer Weine und andere Köstlichkeiten verkostet werden. Zwischen 18.30 und 22 Uhr führen Patres durch die Kapelle. Um 20 Uhr steht ein Konzert unter dem Motto "Chant - eine musikalische Meditation" mit der Choralschola des Stiftes auf dem Programm. Die lateinische Komplet der Mönche schließt um 22.15 Uhr die Nacht.

Bei den Marienschwestern vom Karmel Linz beginnt ab 20 Uhr die "Lange Nacht" mit "Ich tanze mich, Gott, in deine Arme ..". Auf dem Programm stehen einfache, ruhige und auch lebendige Kreistänze im Garten unter der Leitung von Sr. M. Huberta Rohrmoser. Danach regen Heinz Purrer und Band mit einfühlsamen Texten zum Nachdenken an. Im Kloster Wernberg in Villach bilden Lieder, Texte aus der Hei-

ligen Schrift und Tänze den Rahmen der Feier zwischen 19 und 23 Uhr.

Zu einer abendlichen Pilgerwanderung lädt das Benediktinerstift St. Paul im Lavanttal ein, von der Kirche am Windischen Weinberg über St. Martin zur Stiftskirche St. Paul. Treffpunkt ist um 18 Uhr bei der Stiftskirche St. Paul. Das Zisterzienerstift Zwettl lädt in der Langen Nacht zu Führungen und Orgelkonzerten.

"Christlich geht anders"

Die Orden setzen in der "Langen Nacht der Kirchen" aber auch gesellschaftspolitische Akzente. So steht beispielsweise im Ordenszentrum "Quo vadis" (1010 Wien, Stephansplatz 6) die neue Initiative "Christlich geht anders. Solidarische Antworten auf die soziale Frage" im Mittelpunkt. Die Initiative möchte das Ziel der sozialen Gerechtigkeit ins Zentrum der gesellschaftspolitischen Debatten rücken. U.a. mit einer eigenen Website (www.christlichgehtanders.at) soll die Initiative vor dem Hintergrund der jüngsten innenpolitischen Turbulenzen nun in die breite

Öffentlichkeit getragen werden. Zum Thema diskutieren in der "Langen Nacht" ab 21 Uhr der Wirtschaftsforscher Stephan Schulmeister, Vera Hofbauer von der Katholischen Jugend Österreich, P. Franz Helm und Sr. Karin Weiler von der Caritas Socialis.

Eine gänzlich andere, wenngleich nicht weniger brisante Thematik steht in der Wiener Schottenkirche (Freyung 6, 1010) auf dem Programm: Die syrische Ordensfrau Annie Dermerijan berichtet über die Situation vor Ort nach mehr als sechs Jahren Krieg. Sr. Annie gehört der Gemeinschaft der "Schwestern Jesu und Mariens" an. Gemeinsam mit ihren Mitschwestern setzt sie sich seit Jahren in Aleppo für Menschen in Not ein. Fast tausend Familien haben die Ordensfrauen über die Jahre mit Medikamenten, Nahrungsmitteln, finanzieller Unterstützung für Strom, vor allem aber auch mit menschlicher Zuwendung unterstützt. Auch zu den schlimmsten Kriegszeiten blieben die Frauen vor Ort. Der Vortrag von Sr. Annie beginnt um 21 Uhr. (Infos: www.langenachtderkirchen.at)

Flüchtlingshilfe: Küng würdigt ehrenamtliche Helfer

Diözese St. Pölten und Caritas laden am 17. Juni zu Dankfest für ehrenamtliche Mitarbeiter ins Stift Melk

St.Pölten (KAP) Mit einem Fest wollen sich die Diözese St. Pölten und die Caritas bei den vielen Freiwilligen bedanken, die einen Gutteil der Hilfe für Flüchtlinge leisten. Das Dankfest am 17. Juni im Stift Melk (ab 9.30 Uhr) steht unter dem Motto "Wir tun etwas für Österreich". Erwartet werden rund 400 Mitarbeiter aus dem Bereich der Pfarren und der Caritas. Die vielen ehrenamtlichen Helfer würden ein "Zeichen für gelebte Nächstenliebe und für das unersetzliche Engagement, füreinander und für unsere Zukunft" setzen, so Bischof Klaus Küng.

Die Veranstaltung soll ein Tag der Stärkung, des Austausches, und vor allem des Dankes an die vielen Freiwilligen sein, wie die Diözese St. Pölten in einer Aussendung mitteilte. Neben Kabarett, Begegnung, Essen und kulturellen Darbietungen sollen demnach auch Beispiele gelungener Integration vor den Vorhang gebeten werden. Angesagt haben sich neben Bischof

Küng u.a. auch der St. Pöltner Caritasdirektor Hannes Ziselsberger und der niederösterreichische Landesrat Maurice Androsch.

Weltweit seien Menschen auf der Flucht vor Krieg, Verfolgung und Hoffnungslosigkeit. Für Österreich und auch die Pfarren und Gemeinden in der Diözese St. Pölten stelle diese Tatsache eine große Herausforderung dar, so Caritasdirektor Ziselsberger: "Viele Menschen in unserer Diözese stellen sich der Aufgabe, Schutzsuchende willkommen zu heißen und unterstützen sie im Alltag oder beim Erwerb der deutschen Sprache und bei der Vermittlung unserer Werte. Sie tun dies in erster Linie für unser Land und die künftige Gesellschaft in unserem Land." Gemeinsam gelte es, neue Lebensperspektiven zu entwickeln.

(Infos und Anmeldung bis 10. Juni: www.caritas-stpoelten.at/dankfest)

2500 Ministranten am Pfingstdienstag im Stift Lilienfeld

Katholische Jungschar der Diözese St. Pölten lädt zum 16. Mal zum "Minitag"

St.Pölten (KAP) Die Katholische Jungschar der Diözese St. Pölten lädt am Pfingstdienstag, 6. Juni, zum 16. Mal zum "Minitag" - heuer im Stift Lilienfeld. Erwartet werden zu dem Großevent 2.500 Teilnehmer.

Um 10 Uhr ziehen alle Ministranten zum gemeinsamen Gottesdienst ein. Anschließend wird den Kindern ein buntes Programm mit allerlei Spielen, rund 80 Workshops aus den Bereichen Kreativ, Dreikönigsaktion, Outdoor und MiniLeben sowie mit einer interaktiven Rätselrallye und einigen Überraschungen geboten. Das Programm wird mit einer gemeinsamen Abschlussshow um 16 Uhr sowie mit einem Gottes-

dienst mit Weihbischof Anton Leichtfried abgerundet.

Die Ministranten-Pastoral ist der Katholischen Jungschar ein besonderes Anliegen. Ulrich Schilling, Leiter des Bereichs Kinder und Jugend der Pastoralen Diensten der Diözese, streicht diese Bedeutung hervor: "Wir sind sehr stolz auf die ehrenamtliche Arbeit tausender Buben und Mädchen jahrein, jahraus in ihren Pfarren - sehen sie aber gleichzeitig als Ansporn, besondere Veranstaltungen und Angebote zu setzen. So ist der Mini-Tag mittlerweile ein Fixpunkt für viele Ministrantengruppen der Diözese geworden."

A U S L A N D

Papst: Ordensfrauen sollen "wagemutig und kreativ" sein

Ziele, Strukturen, Stil und Methode des Auftrags müssen ständig überprüft werden

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat Ordensleute aufgerufen, "wagemutig und kreativ" zu sein. Bei einer Begegnung mit den "Kleinen Missionsschwestern der Nächstenliebe" am 26. Mai im Vatikan legte er den Frauen nahe, Ziele, Strukturen, Stil und Methode ihres Auftrags zu überprüfen. "Wir leben in einer Zeit, in der es notwendig ist, alles im Licht dessen zu überdenken, was der Heilige Geist von uns verlangt", sagte der Papst. Das "bequeme Kriterium des 'Es war schon immer so'" gelte nicht.

Im Dienst für die Armen wirkten die Ordensfrauen als "Missionarinnen ohne Grenze", sagte Franziskus. Er mahnte sie zu einer "Prophetie der Nächstenliebe". So sollten sie "in Gott und den Gekreuzigten dieser Welt" ihren Mittelpunkt sehen. "Lasst euch vom Schrei der zahllosen Situationen des Schmerzes und des Leidens provozieren", sagte er.

Bequemlichkeit, Trägheit und Weltlichkeit hinderten daran, hinauszugehen und die

Botschaft des Evangeliums mit anderen zu teilen, warnte der Papst. Missionarische Menschen hätten frei zu sein, ohne etwas für sich zu beanspruchen. Nur mit einer Spiritualität, die alle Dimensionen des Menschseins einschließe, seien die Ordensfrauen "Töchter des Himmels und Töchter der Erde, mystisch und prophetisch, Jüngerinnen und Zeuginnen zugleich".

Die "Kleinen Missionsschwestern der Nächstenliebe" halten vom 1. bis 30. Mai ihr Generalkapitel in Rom. Der Orden entstand auf Initiative des Priester Don Luigi Orione (1872-1940) während des Ersten Weltkriegs in Norditalien und wirkt in der Spiritualität des Heiligen Don Giovanni Bosco. Die Gemeinschaft, die sich vor allem dem Einsatz in Krankenhäusern und Heimen widmet, ist heute in mehreren Ländern Europas, Afrikas und Südamerikas tätig. Sie zählt rund 600 Mitglieder.

Papst ruft Missionare zum Dialog mit Islam auf

Empfang für Consolata-Missionare: Vorrangig um Armen und Leidende kümmern

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat Missionare zum Dialog mit dem Islam und zu einer kulturgemäßen Vermittlung des christlichen Glaubens gemahnt. Zugleich sollten sie sich für die Würde der Frau, für Familienwerte und für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen, sagte er bei einem Empfang für Consolata-Missionare am 5. Juni. Der männliche und der weibliche Zweig des Ordens halten derzeit in Rom ihr jeweiliges Generalkapitel, um eine neue Leitung zu bestimmen.

Der Papst erinnerte auch an die Ordensmänner und -frauen, die ihren Dienst als Missionare mit dem Leben bezahlten. Die Geschichte der Consolata-Institute sei in den vergangenen Jahren "vom Kreuz Christi gezeichnet" gewesen, sagte Franziskus. Viele ihrer Mitglieder hätten "das Evangelium der Nächstenliebe mehr geliebt als sich selbst".

Weiter rief der Papst die Ordensleute auf, sich vor allem den armen und leidenden Bevöl-

kerungen zuzuwenden, etwa in Ländern Afrikas und Lateinamerikas. Die Missionare sollten sich "von den konkreten Realitäten provozieren" lassen. Zu einem angemessenen Missionsstil gehörten "einfache und arme Formen des Lebens unter den Menschen" und eine Beteiligung von seelsorglichen Mitarbeitern an der Verantwortung.

Die Consolata-Missionare wurden 1901 von dem Priester Giuseppe Allamano (1851-1926) in Turin gegründet. Die männliche Kongregation zählt nach vatikanischen Angaben weltweit 980 Mitglieder, der weibliche Zweig rund 610.

In einer am 6. Juni verbreiteten Twitter-Botschaft rief Papst Franziskus erneut zum Klimaschutz auf. "Vergessen wir nie, dass die Umwelt ein kollektives Gut ist, Erbe der Menschheit, für das wir alle Verantwortung tragen", schrieb er.

Papst: Ungerechtigkeit am Arbeitsmarkt gefährdet Demokratie

Im Mittelpunkt seiner eintägigen Visite stand ein Besuch in dem maroden Stahlwerk ILVA - Genuas Erzbischof Kardinal Angelo Bagnasco nannte Situation am Arbeitsmarkt "ernst und schwerwiegend"

Genua (KAP) Papst Franziskus hat am 27. Mai in Genua Beschäftigung für alle gefordert und Spekulantentum kritisiert. Im Mittelpunkt seiner eintägigen Visite stand ein Besuch in dem maroden Stahlwerk ILVA. Ohne eine gute Verteilung von Arbeit gerieten die Demokratie und der gesamte Sozialpakt in Gefahr, sagte Franziskus. Bei einem Treffen mit Priestern und Ordensleuten betete er für die Opfer des Terroranschlags in Ägypten auf koptische Christen. Bewegt erinnerte er auch daran, dass sein Vater von Genua aus nach Argentinien ausgewandert war. Für den 80 Jahre alten Papst war es das erste Mal, dass er die norditalienische Hafenstadt besuchte.

Bei seiner Ankunft in Genua wurde Franziskus von Hunderten Stahlwerkern mit gelben Schutzhelmen empfangen. ILVA, nach der Kapazität größter Stahlkonzern Europas mit laut Medienangaben knapp 14.000 Beschäftigten im sizilianischen Taranto und in Norditalien, steht

seit 2015 unter kommissarischer Verwaltung. Das Unternehmen hat mit Stellenabbau und Umweltskandalen zu kämpfen. Am 26. Mai stimmten die kommissarischen Leiter Berichten zufolge einer Übernahme durch das Konsortium Arcelor Mittal-Marcegaglia zu.

Genuas Erzbischof Kardinal Angelo Bagnasco nannte die Situation am Arbeitsmarkt "ernst und schwerwiegend", sowohl für junge Menschen als auch für Familien. Papst Franziskus betonte, das Ziel müsse nicht ein Einkommen für alle sein, sondern Arbeit für alle. "Ohne Arbeit für alle wird es keine Würde für alle geben", so der Papst. Dabei wandte er sich in scharfer Weise gegen Lohndumping und Kurzzeit-Verträge. Wer sich in dieser Weise die Not von Beschäftigungssuchenden zunutze mache, praktiziere "Erpressung".

Der Sozialpakt beruhe auf der Arbeit, so der Papst. "Wenn es keine Arbeit gibt, oder eine

schlechte Arbeit oder zu wenig oder zu viel, gerät die Demokratie in die Krise, der ganze Sozialpakt."

"Spekulation fürchten nicht Unternehmer"

Weiter kritisierte Franziskus eine Politik, die eine Spekulation mit Arbeit statt Investitionen in Arbeit begünstige. Man müsse "die Spekulanten fürchten, nicht die Unternehmer", sagte er während eines rund einstündigen Gesprächs mit Vertretern des Unternehmertums, der Gewerkschaften, der Arbeiterseelsorge und der Arbeitslosen. Spekulant verglich der Papst mit einem "Mietling", der die Herde bei Gefahr im Stich lasse. "Eine Krankheit der Wirtschaft ist die fortschreitende Transformation von Unternehmern in Spekulanten."

Wer meine, Probleme mit Entlassungen lösen zu können, sei kein guter Unternehmer. "Heute verkauft er seine Leute, morgen verkauft er seine Würde", sagte Franziskus. Er wies auch Leistungsanreize zurück, die eine falsche Konkurrenz unter den Beschäftigten schürten. Dies zerstöre das Band des Vertrauens, das die Seele jeder Organisation sei. Das "vielgepriesene Leistungsprinzip" könne in einer Weise instrumen-

talisiert werden, dass es zu einer "ethischen Rechtfertigung der Ungleichheit" werde. Am Ende seien Arme schuld an ihrer Armut, während Reiche von der Pflicht zu handeln entlastet seien.

Treffen mit Priestern und Ordensleuten

Anschließend traf Franziskus mit Priestern und Ordensleuten in der Kathedrale von Genua zusammen. Dabei rief er die Kleriker zu innerem Zusammenhalt und zu Nähe zu den Menschen auf. Seelsorger müssten "im Fluss" der Kirche sein, gleich ob in der Mitte oder "ein bisschen rechts oder links". Im Blick auf Ordensnachwuchs verurteilte er einen "Novizenhandel" aus dem Ausland. Er nannte es einen "Skandal", wenn gezielt Arme angeworben würden, ohne dass sie eine Berufung zum Ordensleben hätten.

Jugendliche rief er zu einem eigenständigen Urteil und zum Zugehen auf Arme auf. Sie dürften keine Angst haben, "eine schmutzige Hand zu drücken", sagte er bei einer Begegnung in der Wallfahrtskirche Madonna della Guardia. Am Nachmittag wollte Franziskus eine Messe am Hafen feiern. Am frühen Abend war die Rückkehr nach Rom geplant.

Papst verurteilt Anschlag in Ägypten als "barbarisch"

Franziskus "tief betrübt" und äußert Wunsch nach "Frieden und Versöhnung für die ganze Nation"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat den Anschlag von Ägypten als "barbarisch" verurteilt. Er sei "tief betrübt" über diesen "sinnlosen Akt des Hasses". Besonders erinnerte er an die Kinder, die bei dem Attentat am 26. Mai ums Leben kamen.

In einem Telegramm an Ägyptens Staatspräsident Abdel Fattah al-Sisi versicherte er alle Betroffenen seiner Solidarität. Er bete für die Verstorbenen, deren trauernde Hinterbliebene sowie die Verletzten, hieß es in dem von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin versendeten Schreiben. Zudem bekundete Franziskus seinen Wunsch nach "Frieden und Versöhnung für die ganze Nation".

Beim jüngsten Terroranschlag auf koptische Christen in Ägypten wurden mindestens 28 Menschen getötet und weitere zwei Dutzend teils schwer verletzt. Ägyptischen Regierungsan-

gaben zufolge griffen bewaffnete Männer am Morgen einen Bus mit Pilgern an, die zum Samuel-Kloster im Gouvernement Al-Minja rund 250 Kilometer südlich von Kairo unterwegs waren. Der päpstliche Botschafter in Ägypten, Erzbischof Bruno Muso, sprach am Nachmittag von einem "feigen Anschlag", der sich "gegen die Christen, gegen die Kirche und gegen alle Ägypter" richte.

Franziskus hatte Ende April Kairo besucht und an einer internationalen Friedenskonferenz der islamischen Al-Azhar-Universität teilgenommen. Auch deren Großimam Ahmed al-Tayyeb verurteilte das Attentat. Alle Ägypter müssten sich "angesichts dieses brutalen Terrorismus zusammenschließen", schrieb al-Tayyeb in einem Statement. Der Anschlag zielen auf die Stabilität des Landes, so der oberste Geistliche der international renommierten Islam-Hochschule.

Papst ernennt neue Diözesan- und Weihbischöfe in vier Ländern

Klaretiner-Ordensmann P. Dachelem übernimmt Diözese Bauchi in Nigeria, Jose Mario Scalon Angonese Uruguaiana in Brasilien - Neue Weihbischöfe sind Hansjörg Hofer (Salzburg) sowie Franz Josef Gebert (Trier)

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat am 31. Mai zwei neue Diözesanbischöfe für Nigeria und Deutschland sowie zwei neue Weihbischöfe für Österreich und Deutschland ernannt. Es handelt sich um den Klaretiner-Ordensmann Hilary Naman Dachelem (50), der die Diözese Bauchi (Nigeria) übernehmen wird, sowie Jose Mario Scalon Angonese für Uruguaiana (Brasilien). Neue Weihbischöfe sind Hansjörg Hofer (Salzburg; Titularbistum Abziri) sowie Franz Josef Gebert (Trier; Titularbistum Vegesela).

Franz Josef Gebert wurde 1949 in Schweich (Rheinland-Pfalz) geboren, studierte in Rom Theologie und wurde dort 1977 zum Pries-

ter geweiht. Im Anschluss an seine Kaplanszeit in Sinzig berief ihn der damalige Trierer Bischof Hermann Josef Spital 1981 zu seinem Kaplan und Sekretär. Von 1985 bis 1991 war Gebert stellvertretender Leiter des Trierer Priesterseminars, anschließend bis zu seinem Wechsel zur Caritas (2000) Leiter der Hauptabteilung Pastorale Dienste im Bischöflichen Generalvikariat. Seit dem Jahr ist Gebert 2000 Vorsitzender des Caritasverbands in der Diözese Trier, seit 2004 ist er auch Domdechant. Als Weihbischof wird Gebert Diözesanbischof Stephan Ackermann bei der Leitung der Diözese unterstützen.

Italien: Reliquie des heiligen Don Bosco gestohlen

Behältnis mit Gehirn des Gründers des Salesianerordens aus Basilika seines Geburtsorts Castelnovo verschwunden

Rom (KAP) Unbekannte haben eine Reliquie mit dem Gehirn des heiligen Don Bosco (1815-1888) aus dessen Kirche in Castelnovo gestohlen. Wie italienische Medien am 3. Juni meldeten, ist das Behältnis seit Freitagabend von seinem Aufbewahrungsort hinter dem Hauptaltar der Unterkirche verschwunden. Nachforschungen seien im Gang.

Der Erzbischof von Turin, Cesare Nosiglia, äußerte sich empört über den Vorfall. Es sei ein Zeichen eines "tiefen moralischen Elends", wenn ein Symbol des Glaubens geraubt

werde, betonte der Erzbischof in einer Erklärung. An den oder die Täter appellierte er, die Reliquie sofort und bedingungslos zurückzugeben, um "dieses schmerzliche Kapitel zu schließen".

Der Priester Giovanni Bosco widmete sich in der aufstrebenden Industriestadt Turin besonders der Fürsorge benachteiligter Jugendlicher. Auf ihn geht der Orden der Salesianer Don Boscos zurück. Die 1984 geweihte Basilika über seinem Geburtshaus in Castelnovo ist Anziehungspunkt zahlreicher Pilger.

Älteste Ordensfrau der Welt mit 110 Jahren gestorben

Rom (KAP) Die mutmaßlich älteste Ordensfrau der Welt, Candida Bellotti, ist im Alter von 110 Jahren im italienischen Lucca gestorben. Die am 20. Februar 1907 in Quinzano bei Verona geborene Schwester Candida starb bereits 27. Mai, wie ihr Orden, die "Ministre degli Infermi di San Camillo" mitteilte. Als gelernte Krankenpflegerin

hatte Bellotti seit den 1930er-Jahren in verschiedenen Einrichtungen in Italien sowie in der Ausbildung junger Mitschwestern gearbeitet. Als Rezept für ihr langes Leben nannte sie bei ihrem 110. Geburtstag, auf Christus zu hören und "die Dinge zu nehmen, wie sie kommen".

Mönche in Italien verkaufen "Erdbeben-Bier"

Die Stahltanks der betreffenden Produktion hatten die verheerenden Erdstöße im vergangenen Herbst unbeschadet überstanden

Rom (KAP) Benediktinermönche im italienischen Norcia haben am 3. Juni ein "Erdbeben-Bier" auf den Markt gebracht: Die Stahltanks der betreffenden Produktion hatten die verheerenden Erdstöße im vergangenen Herbst unbeschadet überstanden, so dass die Etiketten jetzt das stolze Prädikat "Gereift während der sechs Monate des Bebens" tragen.

Die 5.000 Flaschen in den Varianten "Bionda" und "Extra" werden ausschließlich im Kloster San Benedetto in Monte in Norcia verkauft,

wie ein Mitarbeiter erklärte. Der Preis für eine kleine Flasche von 0,33 Litern beträgt 4 Euro, ein Teil des Erlöses geht in den Wiederaufbau.

Das Kloster von Norcia ist eine Neugründung aus dem Jahr 2000, stellt sich aber in die Tradition des heiligen Benedikt (480-547), der nach der Überlieferung in Norcia geboren wurde. Er gilt als Begründer des abendländischen Mönchtums und ist unter anderem Patron Europas.

Frankreich: Umfrage zeigt positives Bild der Priester

Sieben von zehn Franzosen sehen einen Priester als jemanden, der anderen Menschen nahesteht, fast genauso viele beschreiben ihn als "vertrauenswürdig"

Paris (KAP) Das positive Bild des Priesters in Frankreichs Gesellschaft hat sich durch den Missbrauchsskandal 2016 offenbar nicht verändert. Das geht aus einer am Wochenende von der Zeitung "La Croix" veröffentlichten Umfrage hervor. Für die meisten Franzosen ist der Priester demnach ein Mann mit einem offenen Ohr. Das gaben 98 Prozent der praktizierenden Katholiken und 68 Prozent der Befragten ohne religiöses Bekenntnis an.

71 Prozent der Franzosen sehen den Priester demnach als jemanden, der anderen Menschen nahesteht, und fast genauso viele be-

schreiben ihn als "vertrauenswürdig". Die Hälfte der Franzosen halten ihn sogar für einen "Zeugen Gottes auf Erden". Insgesamt hatten 76 Prozent der Befragten bereits einmal in ihrem Leben Kontakt mit einem Priester. - Das Institut Ifop befragte im Auftrag von "La Croix" 2.000 Franzosen, ab 18 Jahren.

In Frankreich ist die Zahl der Priester zwischen 2005 und 2015 von 16.075 auf 11.908 gesunken. 2014 waren davor nur noch 5.800 aktiv und nicht im Ruhestand. 2016 wurden laut "La Croix" etwa 80 Neupriester und 20 neue Mitglieder religiöser Orden geweiht.

Irischer Orden verzichtet nach Protesten auf Krankenhausleitung

Gegen die Beteiligung des Ordens hatte es mehrere große Demonstrationen und eine Petition mit mehr als 10.000 Unterschriften gegeben

Dublin (KAP) Der umstrittene katholische Orden der Sisters of Charity (Schwestern der Nächstenliebe) hat nach wochenlangen Protesten der irischen Öffentlichkeit den Rückzug aus dem Betrieb einer Geburtsklinik angekündigt. Wie irische Medien berichten, teilte der Orden am 29. Mai mit, sich künftig weder finanziell noch organisatorisch weiter am Neubau der im Süden Dublins geplanten, größten Geburtsklinik Irlands zu beteiligen.

Mit sofortiger Wirkung treten demnach auch die zwei derzeit im Aufsichtsrat des Krankenhauses vertretenen Schwestern des Ordens von ihrer Position zurück. Gesundheitsminister Simon Harris begrüßte die Entscheidung.

Im Zentrum der öffentlichen Kritik standen Bedenken, dass das katholische Ethos der Schwestern die medizinische Versorgung der Frauen in dem Krankenhaus beeinflussen würde, in dem jährlich bis zu 10.000 Geburten be-

treut werden sollen. Gerade in Hinblick auf Themen wie künstliche Befruchtung, Verhütung und Abtreibungen, die aufgrund einer gesundheitlichen Gefährdung der Mutter nötig seien, dürfe die religiöse Leitung des Krankenhauses nicht die Entscheidung diktieren, so die Kritik.

Gegen die Beteiligung des Ordens hatte es mehrere große Demonstrationen und eine Petition mit mehr als 10.000 Unterschriften gegeben. Auch die historische Verwicklung der Sisters of Charity in Missbrauchsskandale und deren Umgang mit Entschädigungszahlungen für Opfer hatte für Empörung über die Entscheidung der irischen Regierung gesorgt, dem Orden die Krankenhauslizenz zu übertragen.

Die Sisters of Charity hatten sich 2002 gemeinsam mit 17 anderen Ordensgemeinschaften verpflichtet, dem Staat insgesamt 128 Millio-

nen Euro für Schadensansprüche von Missbrauchsoffern zu zahlen. Laut einem im Dezember 2016 veröffentlichten Untersuchungsbericht hat die Ordensgemeinschaft von ihrem vorgesehenen Anteil von fünf Millionen Euro lediglich zwei Millionen Euro gezahlt.

Der Orden war einer von vier Frauenorden, der die früheren "Magdalene Laundries" (Heime für "gefallene Mädchen") betrieb. Die Heime wurden im 18. Jahrhundert als Reformanstalten für Prostituierte gegründet. Sie entwickelten sich jedoch später zu Auffangstätten für junge Frauen, die aus verschiedenen Gründen aus der Gesellschaft ausgestoßen wurden. Dort mussten sie unbezahlt schwere Arbeiten verrichten. Das letzte Heim wurde erst 1996 geschlossen.

Deutscher Jesuitenprovinzial tritt Amt mit Flüchtlingsbesuch an

Pater Johannes Siebner hatte früher im Jesuit Refugee Service gearbeitet - Provinzialat zieht in neues Gebäude in München um

München (KAP) In der Provinzleitung der deutschen Jesuiten wird am 1. Juni in München der Stabwechsel vollzogen. Der bereits zu Jahresende 2016 ernannte neue Provinzial Pater Johannes Siebner (55) übernimmt das Amt von Pater Stefan Kiechle (57). Seinen ersten Termin nimmt Siebner laut Mitteilung seines Ordens vom 31. Mai in einer Münchner Flüchtlingsunterkunft wahr, in der die Jesuiten die Asylsozialberatung übernommen haben.

Zeitgleich zieht das Provinzialat in ein neues Gebäude um. Das gegenüber der Hochschule für Philosophie in zweijähriger Bauzeit neu errichtete Canisiushaus verfügt über Verwaltungsräume, einen Mehrzwecksaal und einen Wohntrakt mit zwölf Mieteinheiten. Der Neubau sei notwendig geworden, weil das Gebäude nur für die Provinzverwaltung unpassend und überdimensioniert gewesen sei, hieß es. Das Haus werde künftig zu etwa 40 Prozent vom Provinzialat genutzt, 60 Prozent entfielen auf Mietwohnungen.

Dafür geben die Jesuiten ihren bisherigen Standort in der Seestraße auf. Die zuletzt nur noch aus sechs Ordensleuten gebildete Kommunität existiere bereits nicht mehr, erklärte der Assistent des Provinzials, Pater Martin Stark, auf Anfrage. Die Mitbrüder seien schon in

andere Quartiere in und um München umgezogen. Auf dem Grundstück in Schwabing wolle der Orden ebenfalls anstelle des 1971 errichteten Gebäudes ein neues Haus mit 18 Mietwohnungen errichten und damit langfristig Einnahmen erzielen.

Johannes Siebner übernimmt die Ordensleitung zu einem Zeitpunkt, da tiefgreifende Veränderungen in der Struktur des Ordens auf europäischer und weltweiter Ebene anstünden, hieß es bei der Ernennung. Dazu gehöre die geplante Zusammenlegung der Provinzen von Deutschland, Österreich, der Schweiz, Ungarn und Litauen.

Der in Berlin geborene Siebner studierte nach dem Abitur am Canisius-Kolleg zunächst Politikwissenschaft und Theologie in Berlin. 1983 trat er in Münster in die Gesellschaft Jesu ein. Nach dem Noviziat folgten die ordensüblichen Studien der Philosophie in München und der Theologie in Frankfurt am Main. Von 1987 bis 1988 war Siebner für den Jesuiten-Flüchtlingsdienst (Jesuit Refugee Service/JRS) in Malaysia tätig. Die Priesterweihe empfing der Ordensmann 1992 in Köln. Von 1991 bis 1993 absolvierte er ein Aufbaustudium in Theologie in Erfurt. Den letzten Ausbildungsabschnitt verbrachte Siebner in Australien.

Von 1993 bis 2001 war der Jesuit als Jugendseelsorger an der St.-Ansgar-Schule in Hamburg tätig. Er war Geistlicher Leiter der Katholischen Studierenden Jugend (KSJ). Von 2002 bis April 2011 leitete er als Direktor das Kolleg St. Blasien in Baden-Württemberg. Im März 2006 wurde Siebner zum Vorsitzenden des Verbandes Katholischer Internate und Tagesinternate gewählt.

Die Deutsche Provinz der Jesuiten mit Sitz in München zählt nach eigenen Angaben 346 Mitglieder an 30 Orten in Deutschland und

Schweden. Schwerpunkte der Arbeit sind Hochschulen in Frankfurt am Main, München und Uppsala (Schweden), Gymnasien in Berlin, Bonn-Bad Godesberg und St. Blasien sowie die Cityseelsorge in Berlin, Hamburg, Köln, München und Nürnberg. Der Orden unterhält den Jesuiten-Flüchtlingsdienst und die Jesuitenmission, die Hilfsprojekte weltweit unterstützt. Jesuiten engagieren sich außerdem in der Exerzitiendarbeit sowie in der Jugend- und Studentenseelsorge.

Deutscher Jesuitenprovinzial gegen Abschiebungen nach Kabul

Johannes Siebner besuchte eine von seinem Orden betreute Flüchtlingsunterkunft in München - "Niemand sollte in ein Land abgeschoben werden, in dem der Alltag derart gewalttätig und lebensgefährlich ist"

München (KAP) Die deutschen Jesuiten haben erneut Abschiebungen abgelehnter Asylbewerber nach Afghanistan kritisiert. "Niemand sollte in ein Land abgeschoben werden, in dem der Alltag derart gewalttätig und lebensgefährlich ist", sagte der neue Provinzial Pater Johannes Siebner am 1. Juni am ersten Tag in seinem neuen Amt nach dem Besuch einer von seinem Orden betreuten Flüchtlingsunterkunft in München. "Für eine christliche Politik sollte es selbstverständlich sein, denen Schutz zu gewähren, die sich in der Hoffnung auf Frieden zu uns flüchten."

Sein Mitbruder Dieter Müller vom Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) bezeichnete es als "unverantwortlich, dass immer mehr ablehnende Asylbescheide ausgestellt werden, während

sich die Sicherheitslage verschlechtert". Die kurzfristig am 31. Mai abgesagte Sammelabschiebung in der Folge des Terroranschlags in Kabul mit 80 Toten ändere nichts "an der existenziellen Unsicherheit afghanischer Flüchtlinge". Traumatisierungen könnten allein aus Angst vor Abschiebung wieder aufbrechen.

In der Unterkunft arbeiten der JRS und die vom Orden getragene Hochschule für Philosophie zusammen. Das nach dem 2014 im syrischen Homs ermordeten Pater Frans van der Lugt benannte Projekt will Brücken bauen zwischen Geflüchteten, der Nachbarschaft und den Hochschulen. Es soll nach dem Willen der Jesuiten den Erfahrungen und Anliegen von Flüchtlingen gesellschaftlich mehr Gewicht verleihen.

"Stimmen der Zeit": Stefan Kiechle folgt Andreas Battlogg nach

Im Jahr 2018 wird zudem die Redaktion der Jesuitenzeitschrift, die seit 1914 in München ansässig ist, nach Berlin übersiedeln


München (KAP) Deutschlands älteste katholische Kulturzeitschrift "Stimmen der Zeit" steht vor grundlegenden Veränderungen: Zum Jahreswechsel gibt Chefredakteur und Jesuitenpater Andreas Battlogg (54), der aus Österreich stammt, sein redaktionelles Amt an seinen bisherigen Vorgesetzten im Orden, Pater Stefan Kiechle (57), ab. Kiechle war seit 2010 Provinzial der Jesuiten, sein Nachfolger Johannes Siebner übernimmt diese Aufgabe am 1. Juni. Die Zeitschrift gibt es seit 1865.

Im Jahr 2018 wird die Redaktion, die seit 1914 in München ansässig ist, nach Berlin übersiedeln, wie ein Ordenssprecher am 24. Mai auf Anfrage erklärte. Mit dem Personalwechsel an der Spitze sollen die "Stimmen" eine neue Redaktionsstruktur erhalten und inhaltlich überarbeitet werden, hieß es in einer gemeinsamen Mitteilung des Ordens und des Verlags Herder. Dort geben die Jesuiten ihre Zeitschrift heraus. Kiechle fügte hinzu, der Verlag werde sich an den Personalkosten für die Redaktion beteiligen. Ein nament-

lich noch nicht bekannter Redakteur von Herder werde in Berlin als "Chef vom Dienst" installiert.

Batlogg war 17 Jahre Mitarbeiter der Zeitschrift, davon 8 Jahre Chefredakteur. Er wird nach einer Sabbatzeit andere Aufgaben im Orden wahrnehmen. Als zweiter Jesuit kommt Pater Klaus Mertes in die Redaktion. Er wird dies aber neben seiner Tätigkeit als Rektor des Kollegs von Sankt Blasien im Schwarzwald tun.

Die "Stimmen der Zeit" sind für die Jesuiten ein Zuschussprojekt. Sie haben inzwischen nach Ordensangaben weniger als 3.000 Abonnenten. In dem Blatt wurden bisher kirchen- und gesellschaftspolitische Kontroversen ausgetragen, die damit weit über die Stammleserschaft Beachtung fanden.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	